

# Novellen

von

Henrich Steffens.

---

Zwölftes Bändchen.

# Novellen

von

Heinrich Steffens.

---

Gesamtausgabe.

---

Zwölftes Bändchen.

---

Greslan,

im Verlage bei Josef Marx und Comp.

1837.

1892  
2677



Die  
**vier Norweger.**

---

Ein Cyclus von Novellen

von

**Henrich Steffens.**

---

Sechste Novelle.

Zweite verbesserte Auflage.

---

**Breslau,**  
im Verlage bei Josef Max und Komp.

1837.

**Die vier Normeger.**

---

Sechste Novelle.

---

Du glaubst also, Freund, daß dieses Kapital verloren geht? sagte Thorstein. Ich sehe nicht ein, wie es zu retten ist, erwiederte Thaulow der Aeltere, und wir können uns glücklich preisen, daß bei einer Unternehmung, die so augenscheinliche Vortheile versprach, keine größere Summe gewagt worden ist. Ich bedaure es nur, sagte Thorstein, weil die Aufnahme des alten, verlassenen Kupferwerks, auf welche Dein Bruder so große Hoffnungen baute, dadurch gelähmt wird. Ich wünschte redliche und verarmte Bergleute, die leider in zu großer Menge feiern müssen, in Thätigkeit zu setzen; ich hoffte einen stillen, arbeitsamen, religiösen und sittlichen Kreis zu bilden, der allmählig jene fatale, verdorbene Klasse herumstreifender Hausirer ersetzen sollte, die, eine Pest für die Gegend, ganze Gemeinden in gleiche Verworfenheit hinabzuziehen vermag, und die ich mit aller Anstrengung zu verdrängen suche. — Wir müssen hoffen, erwiederte der Kaufmann, daß uns auf eine andere Weise ersetzt wird, was hier verloren geht. Aber leider habe ich eine andere, für Deine ganze Kolonie unan-

genehmere Nachricht erhalten. Ewen Thor kann jetzt jeden Augenblick erwartet werden. Er ist entschlossener, als je, seine Adelsrechte in Anspruch zu nehmen, und will von einem Vergleich, ja, auch nur von einer Entschädigung für die Verbesserungen, die sein väterliches Erbe in Roffings Händen erhielt, nichts wissen. Ich gebe die Kauffumme, schreibt er, und fordere das Gut. — Haben wir dieses Unglück doch schon seit langer Zeit erwarten können, erwiederte Thorstein. Und so sehe ich nun, nach funfzehnjähriger Arbeit und Mühe, und eben, als so manche Schwierigkeit glücklich überwunden war, eine reiflich überdachte, von allen Seiten befestigte Unternehmung in ihrem innersten Wesen erschüttert. Doch läugnen wir's nicht, es wäre eine große Thorheit, in irdischen Verhältnissen auf irgend etwas Bleibendes zu rechnen. Noch kennen wir den Mann nicht, der nach langer Abwesenheit auf eine so ungestüme Weise sein Recht in Anspruch nimmt; aber so störend seine Forderungen für uns auch sein mögen, so läßt sich doch Manches zu seiner Entschuldigung sagen, und sollte das Schicksal wirklich einen störrigen, rohen Menschen in unsere Mitte bringen, sollte Roffing genöthigt werden, sich von uns zu trennen, so müssen wir dennoch versuchen, die Trümmer der zersplitterten Gemeinde, wie wir es vermögen, zu-

sammen zu halten. Wenn menschliche Unternehmungen, die nach Jahren mühevoller Arbeit gediehen sind, die Vieles versprochen, und die durch eine schöne Blüthenzeit eine freudige Theilnahme selbst der bloßen Zuschauer erregten, verfielen und uns nur die wehmüthige Erinnerung einer kurzen, schnell vorübergehenden Zeit zurückerließen, dann waren es nicht immer Unfälle, die sie zerstörten; nicht selten war es der Verdruß, der Mismuth, die ein solches Werk, als es erkrankte, nicht mit der nöthigen Sorgfalt pflegen mochten. Wir sehen es dann nur als unsere Schöpfung an; daß es dem Unsinne erlaubt ist, das reiflich Erwogene zu zerstören, daß veraltete Rechte dem lebendigen hemmend entgegen treten, das ist es, was uns kränkt. Die verletzte Selbstsucht findet keinen Trost, weil sie keinen will, weil sie nicht die Unternehmung selber liebt, sondern nur die Art und Weise, wie wir sie bisher geleitet, gefördert, zum Gedeihen gebracht. Erkannten wir, daß, was Geschick und Glück unsern Händen für eine heilsame Entwicklung anvertraute, nicht unser Werk ist, betrachteten wir es mit religiöser Hingebung als eine Gabe, liebten wir es wie ein Kind, dann würde die Gefahr nicht abnehmen, sondern wachsen, dann säßen wir, sorgenvoll zwar, aber nicht hoffnungslos, an dem Krankenbette und hielten den Glauben fest, so lange

noch die Spur des Lebens dawäre, und begräben nur die Todten, verließen nicht unwillig die Erschöpften, die Ermatteten. Oft habe ich mir dieses in dieser letzten, drohenden Zeit sagen müssen. Es ist schwer, jene schöne Entfagung zu erringen; sie ist die rechte, die ächte Frucht des Glaubens. Immer von Neuem fand ich mich verlegt, wenn das, was ich Unvernunft nennen mußte, plötzlich mir störend entgegentrat, wo ich von allen Seiten ein schönes Werk gedeihen sah, und doch, wenn in der Fülle der Gesundheit blühend, hoffnungsvoll, aller Liebe schöne Knospe entwickelnd, der Knabe durch eine zufällige rohe Verletzung an den Rand des Grabes gebracht wird, wenn ein Stein den Kopf trifft, ist da der Widerspruch zwischen jenem harmonischen, leiblich und geistig sich entfaltenden Leben und dieser rohen mechanischen Gewalt nicht noch schreiender? Darf ich mein unvollkommenes Werk vergleichen mit diesem Abgrunde bedeutsamer Absichtlichkeit, die in der Tiefe der Natur, wie aus verborgenen Quellen, eine eigene reiche Welt schöpferisch, hoffnungsvoll, segensreich hervorhebt? Aber da hält uns der Glaube, da ist es klar, daß wir als Wächter hingestellt sind, das Gefährdete zu wahren, nicht als Schöpfer, die das Eigene willkürlich aufgeben dürfen. — Gott wird Dir die Entfagung erlassen, Du wirst das

franke Kind pflegen, und es wird nicht sterben, sagte Thaulow gerührt. Der alte herrliche Vater sah es blühen, es war seine schönste Hoffnung. — Ja, von Rechtswegen heißt die Besingung Naelsro<sup>\*)</sup>, erwiederte Thorstein. So lange der alte, vielgeprüfte Greis in unserer Mitte lebte, gelang uns Alles, es war, als wenn seine Nähe ein Segen wäre. Wie oft habe ich den Alten, von seiner leidenden Frau begleitet, von Klara gestützt, durch sein bloßes ruhiges Erscheinen die unwilligen Gemüther besiegen sehen, und was weder Gründe, noch Aufopferung von meiner Seite vermochten, das richtete er durch sein mächtiges Ansehen aus. Es war uns vergönnt, ihm eine solche Ruhestätte zu bereiten, Zeugen seiner letzten Tage, seines verklärten Daseins, seines schönen Todes zu sein, und die Erinnerung an diese schöne Blüthenzeit unseres Lebens und Wirkens, als dessen herrlichste, ja, gesündeste Mitte uns nicht eine blühende Jugend, sondern ein himwelkender Greis erschien, giebt unserm Streben erst den rechten, ächten Sinn und wird die schönste Hoffnung nicht absterben lassen, sollten auch die Hüllen verwelken, nachdem der Kern reif geworden ist. —

\*) Naelsruhe.

Mein Bruder ist also noch nicht von seinem Streifzuge nach dem höchsten Norden zurückgekommen? fragte Thaulow. — Noch nicht, sagte Thorstein, aber wir erwarten ihn. Er will noch die wüsten Gegenden unserer Riesengebirge besuchen, und ich habe nicht gewagt, seiner Frau etwas von diesem kühnen Unternehmen zu sagen. Er will versuchen, so tief, als möglich, in die Gletscher von Justedal und Horrungen einzudringen, nicht ganz ohne Furcht begleitet ihn die besorgte Liebe auf dieser verwegenen Fahrt. — Ich habe, antwortete der Bruder, keine so große Furcht. Er ist mit der wildesten Gebirgsnatur vertraut, und findet Richtung und Ausweg, wo jeder Andere nur verwirrende, irreleitende Verschlingung sieht. Begründeter ist unsere Sorge wegen Rössing, dessen ganzer Besitz mit der Vernichtung bedroht wird. — Ich bewundere ihn, erwiderte Thorstein; er hängt an Allem, was er in seinem stillen Sinne beschlossen hat, er sorgt für jeden Theil seiner Arbeit, als wäre sie für die Ewigkeit. Soll ich dem frühern Besitzer und seinem Rechte weichen, sagte er, so soll er mich auf die nämliche thätige Weise in heiterer Wirksamkeit finden bis auf den letzten Augenblick. Wenn ich die Knaben, wenn Else die Mädchen auseinander gehen läßt, als sollten sie den Tag darauf wiederkommen, wenn an den Häusern, in den Werk-

stätten nach der gewohnten Weise gearbeitet, jede Zeichnung mit Ruhe ausgeführt wird, und er nun hereintritt in diese gesunde, frische Welt, dann will ich doch sehen, ob er das Herz hat, sie zu zerstören. Will er es, nun wohl! Dann werden wir einen Platz finden, klein zwar, mühsam, aber der frische Kern wird sich in den Gemüthern erhalten, bis er durch mich oder einen Andern einen guten Boden findet. — Der gute Rössing, sagte Thaulow, er lebt in der Phantasie. Wie ich ihn kenne, hat selbst dieses Unglück einen Reiz für ihn; er malt sich Alles aus, die steigende Begeisterung, je mehr die entscheidende Stunde heran naht, und wie dann diese siegen wird. Unser Gegner sieht das Recht mit seiner rohen Gewalt immer näher dringen; er ahnet keinen Widerstand, er glaubt sich sicher im Besitze; da tritt die unbekannte Göttin hervor, behauptet ihre Rechte, und der vermeinte Sieger steht waffenlos da. Ob er die nämliche Fassung behalten wird, wenn die rohe Wirklichkeit da ist, wenn der Sieger seine Göttin gar nicht wahrnimmt und mit plumphen Fußstritten das zarte Gewebe seiner Träume zerstört? — Ich theile Deine Furcht, Freund, aber ich mag, ich gestehe es, seine heitern Hoffnungen nicht stören. — Du weißt doch, daß wir Flinthe erwarnten? — Ich habe einen Brief erhalten, erwiderte Thau-

low, ein paar Zeilen nur; er will von Hamburg aus hierher reisen. Ein Lord Norton mit seiner Gemahlin will unsere nördliche Gebirgsgegend besuchen. — Wir wollen den alten Freund erwarten, sagte Thorstein. Wenn er da ist, sind wir alle vereinigt. Wir übrigen behielten auch im Alter den frohen Sinn, das frische Vertrauen, den freien Blick, der Welt und Menschen und Verhältnisse nicht aus einem engen Standpunkte, sondern aus sich selber zu fassen sucht. Ist er uns fremd geworden? Hat die religiöse Richtung nicht die Würde gestört, die den liebenden Sinn mit zarten Fasern in ein redlich strebendes Gemüth versenkt? Manches habe ich gehört, Manches, was ich vernahm, erzeugt bange Ahnungen. Doch er soll uns herzlich willkommen sein. Geister, die einst sich erkannten, müssen sich vertrauen. Ganz entfremdet ist er uns gewiß nicht. Daß er jetzt kommt, da so viele Sorgen sich um uns zusammenziehen, ist mir seinetwegen nicht lieb; und doch, wer weiß, ob er uns nicht bringt, was uns fehlt, was wir uns selbst nicht zu geben vermögen?

Die beiden Freunde hatten, was sie gemeinschaftlich auszuführen dachten, überlegt. Thorstein, im Besitze eines großen Vermögens, suchte eine Stelle für eine erfolgreiche Thätigkeit. Wenn ich, sagte er, überlege, wie einfach die Verhältnisse meines Vaterlandes sind,

wie rein die frische Natur eines hochbegabten Stammes sich erhalten hat, wie Gott uns Mittel vergönnt, hier auf einem ergiebigen Boden, von den zerstörenden Stürmen wider Meinungen entfernt, ein stilles Werk zu beginnen, wer würde ein so seltenes Glück nicht benutzen? Er wählte eine Gegend am Sognefiord, dem kühnsten und großartigsten aller norwegischen Meerbusen. Hier findet man erweiterte Thäler, wenig über die Meeresfläche erhöht, von bedeutendem Umfang und von den riesenhaftesten Bergwänden umschlossen. Sie bilden wahre nördliche Treibhäuser, gegen die meisten Stürme, gegen den Einfluß des naheliegenden Polarkreises beschützt. Hier sieht man sehr fruchtbare, mit Aekern und Bäumen bedeckte Ebenen, in welchen man schon im April, ja, nicht selten im Märzmonate säet und in der Mitte des Julius erntet. Hier scheint die wildeste, furchtbarste Natur nur dazu bestimmt, den festen Schutz für einen geheimen Schatz abzugeben, den Niemand ahnet. Und in einer solchen Gegend, in welche das wilde Leben der Zeit so wenig einzubringen vermag, wie die tobenden Stürme, ward schon vor funfzehn Jahren eine Besizung gekauft, erweitert, gegen mäßige Preise an tüchtige Bauern verkauft, und eine Kolonie gegründet. Ein großer Theil der Kapitalien wurde aus dem Handel gezogen und hier angelegt,

und selbst die unglückliche Zeit des Krieges störte das Unternehmen nicht merklich. Van der Nael hatte eine Kommandite in London, die sich, als der Krieg ausbrach, trennte und völlig unabhängig handelte. Als der Krieg beendet war, zeigte es sich, daß dieses Handelshaus, ohne mit Norwegen in irgend einer Verbindung zu stehen, bedeutend gewonnen hatte. Thorstein fand, als er aus Deutschland zurückkam, Nossing verheirathet und gewann ihn, der bis dahin eine Stelle bekleidete, die für ihn keinen großen Reiz hatte, leicht für seinen Plan. Aber erst bereisten sie noch Frankreich und Italien, von den Frauen begleitet. Sie kamen zurück, zogen nach der stillen Gegend, in welcher wir sie finden, und wo der alte van der Nael seine letzten Jahre zubrachte. Dort blieben sie, bis der Krieg beendet, Norwegen als selbstständiger, freier Staat mit Schweden verbunden war; dann bereisten sie noch England, eine Reise, die ihnen besonders wichtig schien. Thorstein traf seinen Freund Gerhard, eben im Begriff, nach Hannover zurückzukehren.

Jetzt trennte sich Thorstein wieder von Thaulow, der, schon weit im Alter vorgerückt, verheirathete Töchter hatte und Söhne, die in London, Hamburg und Amsterdam in großen Handelshäusern arbeiteten. Seine Frau war todt. Ich muß nach Hause eilen,

sagte Thorstein; ich war in der letzten Zeit nie so lange abwesend, und es ist mir, als müßte ich eine jede Entfernung vermeiden. Die Freunde umarmten sich, Thaulow versprach in einigen Wochen nach Naeskrø zu kommen, und Thorstein reiste so eilig, wie möglich, den beschwerlichen Weg über Binge und Biig nach Sognefiord. Kaum war er in Binge abgestiegen, als er aus der Ferne seinen Freund Ingier, der nach seiner Zurückkunft sich an ihn angeschlossen hatte, eilig kommen sah, und eine bange Ahnung ergriff ihn schon. Was bringst Du? rief er Ingier entgegen. Nicht viel Gutes, antwortete dieser, Deine Frau beschwört Dich, eilig nach Hause zu kommen. Der Sorenskriver will gefährliche Komplotte unter den Hausirren in der Umgegend entdeckt haben, er besonders dringt auf Deine Anwesenheit als durchaus nothwendig, und Klara fing an sich zu ängstigen, weil Du so ungewöhnlich lange wegbleibst. — Ist es weiter nichts? antwortete Thorstein. Ist das denn nicht genug? erwiderte Ingier. Kennst Du die entsetzliche Verworfenheit dieser Menschen nicht? Weißt Du nicht, daß der Norweger, hat er einmal den einfachen Sinn, der ihn sicher trägt, verloren, in die furchtbarste, rohste Barbarei versinkt? — Wohl weiß ich es, sagte Thorstein, und habe ja Gelegenheit gehabt, es zu erfahren; aber diese Nothheit ist

doch so plump, diese Barbarei oft so unverhohlen, daß sie dadurch schon weniger gefährlich scheint, und die Verbindung mit schlechten Winkeladvokaten erscheint mir traurig zwar, aber keinesweges fürchterlich. — Lieber Thorstein, erwiderte der Freund, Du bist zu sicher. Warst Du nicht ihren geheimen Angriffen ausgesetzt? Glaube mir, dieses Volk schaudert auch nicht vor dem entsetzlichsten Verbrechen zurück. — Du hast doch nichts entdeckt, was auf eine Gewaltthat deutete? fragte Thorstein ängstlich. Würdest Du mich dann hier sehen? antwortete der Freund.

Sie erreichten Büig, am Ufer des Meerbusens. Hier kam der alte Harald, Thorsteins treuer Begleiter in Deutschland, ihnen entgegen. Ingier, rief dieser, es ist Zeit, daß wir unsere Insel suchen, der Wind weht aus Westen, die stürmische Zeit will hereinbrechen, und wir dürfen doch nicht fehlen. Du hast Recht, Harald, sagte Ingier, ich muß nach meiner Station eilen; Schande wäre es für mich, wenn dort Noth wäre und die Hülfe fehlte.

Lieber Freund, sprach Thorstein, kann ich Dich noch immer nicht überreden, diesen Aufenthalt der furchtbaren Einsamkeit auf der kahlen, öden Insel, wo Du nur von Meer und Felsen umgeben bist, aufzugeben? Warum hast Du noch immer Dein Vootsengeschäft

nicht an Deinen Sohn übergeben, wie Du wolltest? Du brächtest dann Deine Tage bei uns zu; Du liebst die Gesellschaft; aber diese kahle, feuchte Meeres- und Felseinsamkeit kann Dir doch unmöglich ersetzen, was Du bei uns findest. — Thorstein, antwortete Ingier, ich habe oft beschlossen, mich aus dieser finstern Welt zurückzuziehen; aber dann ruft sie mich wieder mit mächtiger Stimme, und ich fühle, ich vermag es nicht. Sind die starren Felsen, die hoch und kalt und scharf in das Meer hineinschauen, und die draufenden Wellen, wenn sie gegen die Felsenwände, wie in Wuth entbrannt, schäumend sich heranstürzen, nicht die wahren Riefengeister des Nordens? Wenn ich ihre Gespräche belausche, dann ist mir oft seltsam zu Muth. Wenn an einem heitern Tage das Meer wie eine glatte, ruhige, unendliche Fläche vor mir liegt, wenn die schroffen, steinernen Wände mit ruhiger Milde in die feuchte Ebene hineinschauen, dann die Sonne die Wand heiter bescheint und sich in dem Meere spiegelt, wer ahnet dann das Grauen, die geheime Lücke, die sich in dieser Ruhe verbirgt? Wir stehen leichtsinnig da und können zu den bösen Geistern, die uns freundlich locken, ein wahres Vertrauen fassen; aber plötzlich bricht die Wuth los, die Sonne birgt sich, in einen zauberischen Nebel hüllen die tückischen Geister ihr zerstörendes Spiel.

Es ist, als hasten sie sich. Ingrimmiq, in kahler, öder Dunkelheit starrt der Fels in's empörte Meer durch den feuchten Nebel hinein, in Wuth stürzt sich das Meer mit thurm hohen Wellen auf die Felsen, zer splittert sich, wo diese sich in das Meer hineinwagen, und zornig wird es in schäumender, aber ohnmächtiger Furie zurückgetrieben, um den Angriff beständig zu erneuen. Da glaubt der einfältige Mensch, sie hassen, sie bekämpfen sich, und es ist doch nur das geheime, zerstörende Bündniß. Jetzt erst, in diesem scheinbaren Kampfe verstehen sie sich und haben sich gemeinschaftlich verschworen, ein jedes Leben zu vernichten. Und wenn mir das nun recht innerlich klar geworden ist, da bricht der Ingrimmi in meinem Innern hervor, und es ist mir, als wäre dieses Heulen des Sturmes, dieses Brüllen der heranstürzenden Wogen eine Aufforderung, die ich nicht ausschlagen darf. Da stürze ich mich in den Kampf hinein, und wo Fels und Meer im gefahr vollsten Vereine erscheinen, da muß ich ihren Angriffen Troß bieten. Das war der Sinn, der in den frühesten Zeiten die starren Norweger zu den kühnsten Seehelden machte, der sie die Sicherheit des Landes verachten lehrte. — Und zu Seeräubern bildete, sagte Thorstein; wahrlich, ich wundere mich, daß in einem so wilden, wüsten Leben nicht das Gemüth verwildert, daß

Dein zartes Gefühl nicht abgestumpft wird in einer so rohen Umgebung. — Lieber Freund, ist es recht, daß Du mich zu prahlen nöthigst? sagte Ingier. Aber ich darf es thun, es gilt nicht mich allein, es gilt das Geschäft, Norwegens Stolz, so weit die Stimme der Seefahrenden reicht. Dieses schwarze vernichtende Bündniß böser Geister umlagert das gastfreie Land. Schon von ferne starrt es dem Reisenden kalt, unfreundlich entgegen, und nun regen sich die boshafsten Riesen und drohen dem Unbefangenen Tod und Untergang. In dem ruhigen Thale erwartest Du den Freund, Alles ist heiter zu seinem Empfange bereit, die Aecker prangen in fruchtbarer Fülle, die Wiesen in frischem Grün, die Wälder in üppiger Blätterpracht, die Bäche rieseln, die Blumen duften, und Du und die Deinigen sehen sehnsuchtsvoll dem Freunde entgegen. Da tönt hoch oben in der Luft, über den Gipfeln der höchsten Berge, die drohende Stimme der empörten Geister, die sich zeigen, wie in wildem Halloh. Unten im Thale ist es still, aber Du weißt, was diese Stimme droht. Hier haufen die Geister, deren wider Kampf zu Dir herüber tönt. In ihre Mitte haben sie das Leben des theuern Freundes genommen. Wer ist der Mitter, der mit diesen Riesen den Kampf wagt? Wer bietet ihnen Troß und stürzt sich den Geistern vertrauensvoll entgegen?

Giebt es noch einen Sinn, der verglichen werden kann mit jenem so hochgepriesenen, durch Sagen und Märchen verherrlichten? So lebt er nirgends reiner, ich wage es zu behaupten, als in unserer Mitte. In die dunkeln Gruben wühlt sich der Bergmann hinein, um verborgene, oft verderbliche Schätze herauszuheben; in Wüsten, in die grauenhafteste Natureinsamkeit wagt sich der Forscher hinein, um Geisteschätze zu gewinnen, die seinen Ruhm erhöhen. Hier lebt ein ritterliches Volk, angezogen von der größten Gefahr, und dieser Sinn, der keinen Vortheil sucht, der jenes selige Gefühl der rettenden Liebe, welches selbst den besten Menschen nur so selten gegeben ist, als täglichen Genuß kennt, sollte verwildern können? — Lieber Freund, jetzt wirst Du begreifen, warum ich mich mit gutem Gewissen nicht zurückziehen kann, so lange ich noch rüstig bin. Seit funfzehn Jahren kenne ich die Küste, und Keiner kennt sie genauer, kaum Einer so genau, wie ich. Wenn ich bei Euch wohnte und der Sturm heulte über Eure Berge, dann würde ich unruhig träumen von Menschen, die mit dem Tode, mit den Wellen kämpfen, die mich um Rettung ansehen und mich nicht finden. Ich darf meine Insel nur auf Augenblicke, nur in ruhigen Zeiten verlassen. Die kämpfenden Riesen dürfen ihren Feind nicht fliehen sehen.

Thorstein und Ingier trennten sich. Der alte Harald reichte seinem Herrn die treue Rechte. Du liebst auch das Meer mehr, als mich, alter Kumpen, sagte Thorstein.

Eine norwegische Brigg verließ Hamburg, um nach Norden zu segeln. Lord Norton befand sich mit der Lady auf dem Schiffe; die großartigen Gebirgsbildungen fingen an in England Aufsehen zu erregen, und der freie Sinn der Einwohner hatte für den freien Britten etwas Anziehendes. Flinthough, der ein ganzes Jahr in Kopenhagen zugebracht hatte, traf in Hamburg mit vielen Freunden zusammen, er sah Burow und seine Frau, selbst Julius und Elise scheueten die lange Reise nicht, um ihren gemeinschaftlichen Retter zu begrüßen. Von hier aus benutzte Flinthough die Gelegenheit, um in der Gesellschaft eines ausgezeichneten Mannes, der auf die Schicksale seiner jungen Freunde so wohlthätig eingewirkt hatte, seinen lange gehegten Plan, die Freunde in Norwegen zu besuchen, in Ausführung zu bringen. In Kopenhagen erfuhr er, daß die drei Freunde gemeinschaftlich eine eigene Kolonie begründet hatten. Einige lobten das Unternehmen, An-

dere zuckten die Achseln, Mehrern schien es eine thörichte Schwärmerei. Die seltsamen Menschen, riefen sie, wollen ein Utopien in der Nähe des Nordpols, ein Arkadien unter den Eismassen gründen. Aber Flint-hough schwebte die schöne jugendliche Zeit vor der Seele, er hatte sie nie vergessen. Er vermochte es nicht, eine ferne Verbindung mit Freunden durch Briefwechsel lebendig zu unterhalten. Die Gegenwart nahm ihn, wo er lebte, beständig in Anspruch, und obgleich wenige Menschen mehr, als er, das Beschränkte, Vereinzelte scheuten, obgleich er mit ganzer Seele in größern Verhältnissen lebte, so mußte doch die Aufforderung zur Thätigkeit aus der Nähe, aus bestimmten, gegebenen Umständen entspringen. Allgemeine Freundschaftsver-sicherungen in weite Ferne nach Jahrelanger Trennung durch die Post zu spediren, schien ihm lächerlich und seltsam. Aber dennoch vergaß er die Freunde nie. Manches, was er niederschrieb, war in Gedanken an irgend einen gerichtet; oft fand er sich in einem lebendigen Gespräche mit diesem oder jenem; oft schien er, wenn irgend eine Idee ihn lebendig beschäftigte, die Einwendungen zu ahnen, die Thorstein, oder Kossing, oder Thaulow machen würde, er hörte, er widerlegte sie. Ja, in einigen Schriften, die er herausgab, kommen Stellen vor, die ausdrücklich an einen bestimmten Freund

gerichtet waren, und so hat er Briefe, freilich ohne Adresse, an Freunde drucken lassen, die Jahrelang nichts von ihm vernahmen, die ihr Dasein nicht ahnten. Ihm war jene blühende Jugendzeit heilig und theuer. Er mußte sich's gestehen, daß das Leben in Kopenhagen, obgleich der Zustand der Universität zu der Zeit nicht glänzend war, etwas Frisches, Erfreuliches hatte; er sah mit Freude, als er jetzt zurückkehrte, seine besten Freunde in bedeutender Wirksamkeit, sah einen fröhlichen Eifer, eine wechselseitige Neigung, ja, einen jugendlich heitern Sinn unter den Lehrern herrschen, der ihn an die schöne Vergangenheit erinnerte; und jetzt wollte er nun die genauesten Freunde, diejenigen, mit welchen er die schönste Zeit der lebendigsten, ahnungsreichsten Entwicklung erlebt hatte, auffuchen. Seine Tochter begleitete ihn; Lindrup wollte, von Deutschland zurückkehrend, die Geliebte in Norwegen auffuchen. Indem Beide das Schiff bestiegen, wurden sie nicht wenig überrascht, als sie außer Lord Nerton und der Lady noch einen ansehnlichen Mann mit seiner Frau entdeckten. Das Schiff war ausdrücklich von dem Lord und Flint-hough befrachtet, und bestimmt, unmittelbar in den nördlichen Sognefiord einzulaufen. Nach diesem findet aber kein größerer Handel statt; nicht einmal ein Ladepfad ist an der Mündung ange-

legt. Die ganze Wichtigkeit dieses Meerbusens beruht auf der Erleichterung der Kommunikation mit dem Innern des Landes. Lord Nortons Absicht war ihm bekannt, aber was konnte einen Mann, dem man ansah, daß er in großen, bedeutenden Verhältnissen gelebt hatte, vermögen, eine so beschwerliche Reise nach einer weit entfernten, wenig bekannten Gegend zu unternehmen? Der Lord merkte sein Erstaunen und stellte den Herrn von Gerhard mit seiner Gemahlin vor. Er erfuhr nun, daß dieser Mann, ein Hannoveraner, während die Feinde sein Vaterland gewaltsam an sich gerissen hatten, sich große Verdienste erworben, daß er in London einen bedeutenden Posten bekleidet hatte und jetzt in seinem Vaterlande lebte; er erfuhr, daß Gerhard mit Thorstein die verhängnißvolle Zeit durchlebt, daß dieser sein vertrautester Freund gewesen, daß er ihm die Rettung aus einer äußerst gefährlichen Lage verdankte. Bald waren sie vertraut. Nanni fühlte sich glücklich in der Gesellschaft zweier lebenswürdigen Frauen, und bald gestaltete sich Alles auf eine höchst angenehme Weise zwischen Menschen, die sich nicht mehr fremd waren. Der Lord kannte Gerhard schon aus London. Unse Kinder, sagte Gerhard, leben nicht mehr in unserm Hause. Unser Sohn hat die Universität verlassen und bereitet sich in London zu seiner künftigen

Laufbahn vor, die Tochter ist verheirathet; da stieg der langgehegte Wunsch, den alten treuen Freund zu besuchen, in uns auf. Nichts konnte uns abhalten. Meine Dienstverhältnisse erlaubten eine Entfernung von einigen Monaten; meine Julie ist stark und muthig, wie in ihrer Jugend. Wir kamen hierher, um nach Bergen zu reisen. Daß wir da den Aufenthalt des Freundes erfahren würden, war uns bekannt. Wie freudig überraschte mich der Lord, als er mir gestern sagte, er begleite einen Freund von Thorstein, der mit ihm ein Schiff gemiethet habe, um diesen unmittelbar in seinem Wohnorte aufzusuchen.

Wir lassen das Schiff den langen Weg zurücklegen, nichts von Bedeutung ereignete sich, was unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte. Eine Woche hatten sie schon, oft von widrigem Winde aufgehalten, in der Nordsee zugebracht, mehrere Tage lang sahen sie kein Land. Ein Glück war es, daß sie sämmtlich nur wenig von der Seckrankheit litten, die Frauen nur in den ersten Tagen; Gerhard überwand bald den ersten Anfall, der Lord und Hinthough erschienen als seegewohnte Männer, und der letzte wunderte sich nicht wenig, als er die alte Gewohnheit, nach so langem Aufenthalt in der Entfernung von der Küste, noch so mächtig fand. Ein Jeder war mit der naheliegenden

Zukunft beschäftigt. Der Lord sehnte sich nach einem Lande, welches, wie er gehört hatte, in seinen kühnen Formen selbst die mächtigste Alpennatur übertreffen sollte; Gerhard und Julie dachten an den treuen Freund, Flinthough sah den Anfangspunkt seines höhern Daseins sich an die gereifte Erfahrung eines inhaltsschweren Lebens anschließen, und Nanni konnte doch oft eine geheime Angst nicht unterdrücken, wenn sie an die entfernte, abgeschlossene Lage des Landes dachte. Es war nicht unwahrscheinlich, daß der Vater sich entschließen würde, hier zu leben. — Wird der Geliebte auch hier bleiben wollen, bleiben können? Sollst Du den Vater in der weiten Ferne allein lassen? — Manche trübe Ahnung quälte sie.

Es giebt wohl nichts, was eine so ahnungsvolle Unruhe erzeugt, wie das Herannahen des Zieles einer Seereise nach langem Umherirren auf dem Meere. Bei einer Landreise rücken wir allmählig von Ort zu Ort; eine jede Gegend, alle Menschen, die wir später treffen, stehen in einer immer nähern Beziehung zu der Stadt, die wir erreichen wollen. Aber vom Meere aus tritt das ferne Land erst dunkel aus den Fluthen und blickt uns wunderbar, fremd, seltsam an. Selbst die Ungewißheit, in welcher wir fortdauernd schweben, ob diese Annäherung uns nun auch wirklich zum erwünsch-

ten Ziele bringen, ob nicht der nächste Augenblick das erscheinende Land von uns entfernen und uns in das wüste Meer hineinschleudern wird, verstärkt die seltsame, aus Furcht und Hoffnung gewebte Empfindung. Und nähern wir uns nun wirklich, dann stiegen die Ufer mit ihren Wäldern, Feldern, Gebirgen und Wohnungen pfeilschnell bei uns vorüber; der schnelle Eindruck wechselt, und die Gegend, die wir suchen, kommt uns mystisch, wie eine verborgene Welt vor. Ich glaube kaum, daß Jemand, selbst der phantasietofeste Mensch, unter solchen Umständen den Augenblick, wo er das Land betreten soll, herannahen sieht, ohne eine dunkle Ahnung von etwas Seltsamem, was ihn, wenn auch nicht mit bestimmter Furcht, doch mit einer geheimen Bangigkeit erfüllt.

Man sah das Ufer am Abend in der weitesten Ferne, in blauen Nebel gehüllt, eine kaum erkennbare Masse. Der Tag war ruhig gewesen, der Wind nicht sehr günstig, und am andern Morgen entdeckte man die Berge, zwar nicht viel näher, aber deutlicher. Die Sonne stieg über die Bergspitzen herauf, und mit schneidender Schärfe traten die Umrisse aus dem Morgenroth hervor. Jetzt schien der Wind günstiger zu werden. Das Schiff flog durch die Wellen, die fernern Berge traten immer mächtiger aus der weiten, unruhi-

bewegten Wasserfluth hervor. Aber nicht einladend war dieser Anblick. Wie verworrene Massen, chaotisch in riesenhaften Dimensionen untereinander geworfen, traten sie den Herannahenden entgegen, kahl, nackt, ein Bild der grauenhaftesten Zerstörung. Mit Kengstlichkeit sahen die Reisenden, die diesen Anblick nicht kannten, besonders die Frauen, nach diesem seltsamen Lande hin. Der westliche Wind ward gegen Abend mächtiger, die Bergmassen traten immer riesenhafter, dunkler, drohender hervor. Man unterschied jetzt die Inseln von der langgedehnten Küste, man sah das Meer zwischen die Felseninseln sich hineindrängen. Eine jede Lage des Schiffes veränderte das Land; es war, als würde man durch einen Zauber in jedem Augenblicke in eine ganz andere Gegend versetzt.

Es ward Abend, der Wind stand grade auf das Land und ward immer heftiger. Der Schiffer schien ängstlich. Er suchte das Schiff auf dem offenen Meere zu halten; denn ein tiefer Nebel machte das Land unkenntlich. Die Segel wurden eingerefft, und eine unruhige Thätigkeit ließ auch die Reisenden die nahe Gefahr ahnen. Die Nacht war zwar hell, aber die nächtliche Dämmerung verband sich mit dem Nebel, um die Lage des Schiffes immer bedenklicher zu machen, und die Männer schlugen den Frauen vor, sich sämmtlich

in die Kajüte zu begeben. Wir sind, sagte Flint-hough, jetzt, da häufige Wendungen nothwendig sind und immer nothwendiger werden, dem Schiffsvolke im Wege. Seine Absicht war, ihnen die Gefahr zu verbergen. Aber bald fand er Ursachen genug, diesen Vorschlag zu bereuen. Bei den häufigen Wendungen wurde Alles untereinander geworfen; selbst die Menschen vermochten sich nicht zu halten. Eine Art Kasten war vor den Kajütenfenstern herausgezogen worden, um das Anschlagen der heftigen Wellen zu verhindern, das Licht fiel nur spärlich von oben in den Kasten und so durch die verdunkelten Fenster. Anfänglich ergögte die Verwirrung, und die Frauen, die von Natur muthig waren, glaubten noch an keine Gefahr. Aber jetzt ging der heftige Wind in einen wahren Sturm über; die Masten krachten, als wollten sie brechen, denn mit aller Gewalt wollte man, mit dem kleinsten Strich, vom Lande wegsegeln; in allen Fugen dröhnte es, die Wellen schlugen wüthend an dem Hintertheil des Schiffes herauf, der Sturm heulte, die Mannschaft schrie, tobte, rannte hin und her. Aber mitten in diesem Geheul, Gefrache, Geschrei traf ein neuer, seltsamer, verworrener Ton das Ohr, der immer vernehmlicher, immer näher, immer drohender hervortrat und zuletzt den Sturm zu übertönen schien. Die Brandung ist nah, schrie der

Schiffer; rette sich, wer kann! Ein Nothschuß erschütterte das Schiff, ward aber kaum vernommen. In Todesangst trugen die Männer die ohnmächtigen Frauen aus der Kajüte. Es war der Mannschaft mit großer Mühe gelungen, das Schiff etwas zu entfernen; aber es war eine täuschende Hoffnung. Der furchtbare Sturm trieb es wieder der Brandung näher. Die Schiffsmannschaft stand betäubt da. Eine jede Kraft schien gelähmt.

Ein Tau herabgeworfen! hörte man eine Stimme wie aus dem Meere. Man sah keinen Menschen, aber eilte der Aufforderung nachzukommen. Zwei Männer traten auf das Schiff, der eine, ein alter Mann, rief den Matrosen zu: Haltet das Boot fest! und reichte ihnen einen Strick hin. Der zweite stieß Alles von sich, sprach mit Keinem, aber hatte in einem Augenblicke das Steuerruder in seiner Gewalt. Seine befehlende Stimme ertönte, die Mannschaft that, was er forderte, und man sah mit Entsetzen das Schiff mitten in die Brandung hineingeseln. Von allen Seiten schienen sie von Tod und Verderben umgeben. Aber schnell und sicher ging das Schiff hindurch. Die Gefahr schien vorüber. Aber noch bewegte der Mann sich nicht von der Stelle; neue Brandungen erschienen, und neue Gefahren drohten; das Schiff ward, so schien es, grade auf hohe

Felsenwände hingeleitet; schon war es, als stieße das Bogspriet an, als müßte die Brandung das Schiff an den Felsen zerschmettern; da hörte man die laute Stimme eine Wendung gebieten, und das Schiff ging eine kurze Strecke weiter, um von Neuem dieselbe Gefahr zu bestehen. Eine Viertelstunde verging so in wechselnder Hoffnung und Todesangst. Da hatte man ein ruhiges Fahrwasser gefunden. Der Sturm schien nachgelassen zu haben, und die Kraft, die er noch hatte, ward durch die vorliegenden Felsen gebrochen. Vor ihnen lag eine breite, mäßig bewegte Fläche, der Nebel verzog sich, die Gefahr war vorüber.

Während der ganzen Zeit war die gesammte Gesellschaft in einer fortdauernden Betäubung gewesen; selbst die Matrosen, die die Befehle der Lootsen mit längst erworbenem Geschick und mit einer Schnelligkeit, die nur die Gefahr erklärbar machte, ausführten, schienen bloß instinktmäßig zu handeln. Die gebrochenen Wogen stiegen bis zur Höhe der Masten, und der Schaum, der das ganze Schiff umhüllte, stürzte in reißenden Strömen, die Alles wegzuschwemmen drohten, auf das Verdeck nieder. Das furchtbare Geheul des Sturmes, das Brüllen der Brandung schienen der gräßliche Jubel eines Geistes, der seine Opfer höhrend empfing. Der Lootse mußte seine starke Stimme durch ein

Sprachrohr verstärken, daß sie hohl und geisterhaft den Sturm und die Brandung übertönte. Die Reisenden waren verlassen, mit krampfhafter Hefigkeit drückten die Männer die Frauen an die Masten, hielten sie und sich selber an Tauen fest, um nicht durch die herbeistürzenden Wellen weggeschwemmt zu werden. Fast unbegreiflich schien es Allen, als nun der Sturm nachließ, die Brandung zu toben aufhörte, die Wellen beruhigt an die Seite des Schiffs anslugen, und dieses selbst unbeschädigt und langsam auf der mäßig bewegten, breiten Wasserfläche hinglitt. Alle schienen, noch von der Angst ergriffen, mit gespannter Miene eine neue Gefahr zu ahnen, als der Lootse nun das Steueruder an seinen alten Begleiter übergab und dem Schiffer entgegenging. Guten Morgen, sprach er. Es war das erste ruhige Wort, was sie von ihm hörten, und ein tiefer Seufzer, der aus jeder Brust aufstieg, schien die Angst abzuwälzen, indem Alle sich zu besinnen anfangen. Die Matrosen fielen sich in die Arme, der Schiffer empfing den Lootsen. Die Reisenden faßten sich, die Männer ließen die Frauen los; diese warfen noch einen unsichern Blick nach jeder Richtung und schienen ungewiß, ob sie an ihre Rettung glauben sollten. Gebt mir einen Schluck, sagte der Lootse, und man eilte, ihm ein Glas Genever zu reichen. Er blickte

um sich, seine Augen fielen auf die noch immer zitternden Frauen, auf die Männer, deren Aeußeres eine höhere Bildung anzeigte. Er schien verwundert, erstaunt, erschüttert. Mein Gott! sprach er, und seine Stimme war bewegt, diese Rettung war ein Wunder; eine Minute später, und wir waren alle verloren. Auch Sie, unser Retter? fragte Clinthouh, Ihr Boot — Sucht es, antwortete der Lootse, Ihr werdet keins finden. Man blickte aus dem Schiffe, kein Boot war zu sehen, nur ein zerrissener Strick flatterte am Schiffe, und sie erinnerten sich nun, wie die Stimmen der beiden Männer aus den Wellen ertönten, wie sie aus dem empörten Meere, aus dem Nebel heraufgestiegen waren. Den Frauen erschien der schon alternde Mann mit seiner unbeschreiblichen Milde wie ein Schutzgeist, der zu ihrer Rettung gesandt war. Das Boot, fuhr der Lootse fort, ist bei der Richtung des Schiffes gegen die Brandung zertrümmert worden; an seine Rettung war nicht zu denken. Jetzt schienen Alle die Sprache zu erhalten, man stürmte mit Dankesgungen auf ihn ein. O Schweigt, rief er, und immer bewegter klang seine Stimme, eine Thräne perlte in seinem Auge, wendet Euch an den, der uns allein zu retten vermochte. Ich danke ihm, daß er mich sandte, wo es so theure Leben galt. Die Freunde, die Eure Ankunft erwarten, meine Freunde,

erfahren jetzt erst die Gefahr, nachdem sie überstanden ist. Mir wollt Ihr den Dank bringen, wo eine Fuß-, eine Zollbreite mehr als ein Mal den Tod bringen mußte? Ich überschauete, was er mir vergönnte, und lobe ihn. Ja, Gott ist gütig und barmherzig und voller Gnade! rief er und stürzte auf die Knie. Da sanken, wie von einer höhern Gewalt getrieben, Alle mit ihm hin, und der alte Mann am Steuerruder murmelte Gebete. Der Lootse richtete sich auf, blickte heiter um sich, faltete andächtig die Hände und sang mit heller Stimme, daß der Gesang von den Felsen wiederklang: Nun danket Alle Gott! und Alle stimmten mit ein. Eine Pause von wenig Minuten erfolgte; dann ging der Lootse auf die Freunde zu. Wer von Ihnen, meine Herren, sagte er, deutsch redend, wenn gleich mit einiger Mühe, wer von Ihnen nennt sich Flinthough? Seine plötzliche Erscheinung, seine unglaubliche Kühnheit, seine Rührung und Andacht, und jetzt sein Anstand und die Bekanntschaft mit den Reisenden, die sich in seinen Worten verrieth, setzte Alle in Erstaunen. Flinthough nannte sich. O Du heißgeliebter und doch nie gesehener, lang vermißter, erschniter Freund meiner Freunde, rief der Lootse, indem er ihn mit Ungestüm umarmte. Wo ist Deine Tochter, daß ich sie auch grüße? Ingier, rief Flinthough, Du bist es, kein Aenderer kann es sein.

Ingier! rief Nanni, Julie, Gerhard zu gleicher Zeit; denn Keinem, der mit Thorstein oder seinen Freunden bekannt war, konnte dieser unbekannt sein. Dieser herrliche Mensch, hatte Thorstein seinen Freunden erzählt, hat von seiner frühesten Kindheit mit mir gelebt. Wir waren von gleichem Alter, er theilte jeden lebendigen Gedanken mit mir. Außer seiner Muttersprache kennt er die deutsche, durch mich. Aber er zuerst hat den Zweifel in mir erregt, ob es denn wahr sei, daß nur die sogenannte gelehrte Bildung das Urtheil über die wichtigsten Angelegenheiten des menschlichen Daseins begründe. Sein einfacher Sinn, sein reines Gemüth erhält den Verstand klar, daß er jede Verirrung mit einem sichern Blick durchschaut. Er kennt die Geschichte der Völker, die Philosophie, die besten Dichter, doch nur die vaterländischen und deutschen in der Ursprache; er verheimlicht nie die Schranken seiner Bildung; er ist still, bescheiden, und nur die genauesten Freunde kennen ihn, wenn nicht etwa einmal eine heftige Gemüthsbe-  
wegung ihn anregt, daß der Strom einer mächtigen Beredsamkeit gewaltsam hervorbricht und alle Ufer überschwemmt. Aber ich wünschte unsern öffentlichen Kritikern diesen hellen Blick, dessen größte Stärke das liebende Anerkennen ist. Ich behaupte, hatte er mit vieler Sicherheit hinzugesetzt, daß dieser Bauer, der aus

Neigung zugleich Fischer ist, eine bedeutende Stelle mit Auszeichnung bekleiden könnte; und dennoch ist sein liebendes Gemüth, seine kindliche Andacht mehr, als alle seine Fähigkeiten und Kenntnisse. Ich verdanke keinem Freunde und keinem Lehrer so viel, wie seiner klaren, ächten, liebevollen Leitung! — Diese Lobsprüche schwebten den Freunden, den Frauen vor, und Ingier war erstaunt, sich nicht bloß von Klinthough und seiner Tochter, wie er es erwartete, erkannt zu sehen. Aber als Klinthough Gerhards und Juliens Namen nannte, war Ingier außer sich vor Freude. Also Sie sind der Herr Gerhard? Sie, gnädige Frau, die Julie? Und Sie kommen her, uns zu besuchen? Thorstein ahnet nicht, welch ein Glück seiner wartet, welchem schauderhaften Unglück er entronnen ist. — Ingier, sprach Manni auf dänisch, also Sie sind — Du, liebe Manni, sagte bittend Ingier. Du, lieber Ingier, fuhr Manni fort und reichte ihm unbefangen die Hand, die er treuherzig drückte, Du bist der Schutzgeist, der uns aus der Gewalt dieser furchtbaren, riesenhaften Dämonen rettete? Als ich die verworrenen, übereinandergestürzten Felsmassen aus dem Meere heraufstauen sah, ahnete ich ihr Dasein; es war mir, als erblickte ich sie, heimtückisch lauernd, in den fernen Spalten. Und als wir nun von der Wuth des feindseligen Mächte ergrif-

fen wurden, da stieg aus den brausenden Wellen, aus dem furchtbaren Schaume der rettende Engel hervor; und jetzt, da Alles ruhig ist, da die seltsamen, ungeheuern Berge uns schützend umgeben, da wir heiter den harrenden Freunden und ihrer stillen Wohnung entgegenieilen, hast Du die freundliche Gestalt des geliebtesten Jugendfreundes, des guten Genius unseres herrlichen Wirthes angenommen. Wie freue ich mich, jetzt, da die Gefahr überstanden ist, Dich so kennen zu lernen.

Harald, rief Ingier, zwei Strich gegen Süden! Harald? fragte verwundert Julie; Thorsteins Harald, der Mann, ohne welchen wir in einer gefährlichen Zeit kaum das Leben gerettet hätten, er ist hier, zum zweiten Mal zu unserer Rettung thätig? Es ist doch derselbe? Derselbe, erwiederte Ingier. Julie ging auf ihn zu. Harald, sagte sie, kennt Ihr mich? Harald, der von dem, was in einer bedeutenden Entfernung von ihm verhandelt worden war, wenig begriffen hatte, starrte sie verwundert an, blinzte mit den Augen und schüttelte den Kopf, ohne ein Wort zu sprechen. Und so ganz hast Du die Freunde vergessen, die Dir so viel Dank schuldig sind? fuhr sie fort. Gerhard trat hervor; auch mich kennst Du nicht? fragte er. Harald schien zweifelhaft; man merkte, wie er sein Gedächtniß anstrengte. Gerhard nannte sich; aber auch der Na-

me schwebte ihm nur dunkel vor. Jetzt erwähnte Gerhard die Verhältnisse, unter welchen sie sich kennen gelernt hatten, wie er warnend, von Thorstein abgeschickt, in ihrem geheimen Wohnort erschienen sei, wie er in der Nähe die Hüfte herbeigezogen, die sie rettete, wie er sie bis an's Ufer begleitet habe. Wichtig, richtig! rief er. O wie wird Thorstein sich freuen, der gute Junge, ja, der wird sich freuen. Er warf die Mütze in die Höhe, der Tabak flog weit aus dem Munde in den Fjord hinein, er biß ein neues Stück ab, wälzte es in unruhiger Freude von einer Seite nach der andern, und eine unbefangene, fast kindische Lust spielte in seinen Augen, in allen Zügen. Der Teufel! ich erkannte Dich, schönes Weib, ganz und gar nicht, rief er und faßte Juliens Hand, die sie gutmüthig ihm darbot und von ihm schütteln ließ. Es ist verdammt lange her, und Du bist noch immer so hübsch geblieben. Aber jetzt kenne ich Dich; ich sah Dich ja zuletzt in dem deutschen Meere verschwinden, und nun muß ich hier, in dieser weiten Entfernung, Dich aus dem Meere herausholen, mitten in Sturm und Brandung. Bist Du ein Meerweib? Warst Du so lange da drunten? rief er und lachte. Harald, sagte Ingier verweisend, darfst Du Dich unterstehen, eine vornehme Dame so plump zu begrüßen? Schämte Dich. O, lassen Sie

ihn, unterbrach ihn Julie mild. Ist es doch die herzliche, liebevolle Freude, die aus seinem treuen Herzen spricht. Mancher wohlgefegte Gruß muß den frischen, lieblichen Kern entbehren, der diesen veredelt. Sollen wir uns da an der Schaale ärgern? Sie haben Recht, antwortete Ingier, und da Sie ihn kennen, wäre meine Zurechtweisung überflüssig.

Die Ruhe war wieder hergestellt; an die Stelle der Furcht war eine freudige Ahnung getreten, und was Nanni auszusprechen gewagt hatte, erschien Allen als eine so natürliche Ansicht, daß sie sie kaum abzuwehren vermochten. Indessen standen der Lord und die Lady von stummer, aber freudiger Verwunderung gefesselt, und wurden nun auch mit allen Verhältnissen bekannt gemacht, als drei weibliche Gestalten, noch immer in Angst, aus der Kajüte stürzten. Es war Therese und zwei Kammermädchen. Sie waren die ganze Zeit der Reise hindurch seefrank gewesen. In den Kojen eingeschlossen, waren sie nie auf dem Verdecke erschienen. Der furchtbare Lärm hatte sie in Schrecken gesetzt, sie ahnten die große Gefahr, ohne sie zu kennen, und die Schwäche hatte ihnen oft das Bewußtsein geraubt. Jetzt, da das Schiff ruhig ging, kehrte allmählig die Besinnung zurück; der Schreck und die leichte Bewegung des Schiffes schienen selbst die Seefrankheit vertrie-

ben zu haben. Sie blickten sich verwundert an, sahen Alles in der Kajüte untereinander geworfen, sprangen in Angst aus der Kojen, als sie keinen Menschen sahen; denn jetzt fingen sie an zu glauben, daß alle Mannschaft verloren gegangen sei, daß sie allein auf dem wüsten Meere herumschwämmen. Als sie nun aber die von Angst entstellten Gesichter zur Kajütenthür hinaussteckten, und ihre Herrschaft und die ganze Mannschaft im ruhigen Gespräche sahen, traten sie freudig hervor und beruhigten sich bald. Jetzt erst wurden die Männer auf die Frauen aufmerksam, die erst über die Angst, dann über die freudige Ueberraschung ihren Zustand vergessen hatten. Ganz durchnäst standen sie, zitternd vor Kälte, und wurden nun ermahnt, nach der Kajüte sich zurück zu begeben, um durch Hülfe der wiederhergestellten Mädchen sich umzuziehen. Die Männer beschloßen, sich von der Sonne trocknen zu lassen; und bald erschienen die Frauen heiter und vergnügt wieder, die Mädchen freuten sich, als sie das Land sahen und zwischen den Felsen, die bald den Meerbusen in einen engen Kanal verwandelten, bald auseinander traten, leicht und leise fortglitten. Die Brigg blieb indessen nicht weit von der Mündung in einem Hafen liegen, und die Gesellschaft bestieg das große Boot, um den Meerbusen hinaufzurubern. Nur einige Diener und Harald

blieben auf dem Schiffe zurück, um das Gepäck zu besorgen, welches man, nach Ingiers Rath, in einem Gasthose erwarten wollte. Jetzt, als man in dem Meerbusen fortruderte, wurden die steilen Felsenmassen immer riesenhafter; bald sah man sie, zu ungeheurer Höhe heranwachsend, hoch über die Wolken ragen; ewiger Schnee bedeckte die Höhen, und sie stürzten sich finster in die unermessliche Tiefe. Der Himmel, der in diesen grauenhaften Schlund, in dessen furchtbarer Tiefe das Boot sich ruhig fortbewegte, seltsam hereinblickte, schien ihnen, selbst wo der Meerbusen sich erweiterte, nur ein schmaler Streifen. Alles war kahler, schwarzer Fels, nur hier und da öffnete sich eine Schlucht, und kümmerliches Birkengebüsch erschien in der Tiefe. Von der schwindelnden Höhe ergoß sich der schmelzende Schnee und stürzte, wo die Felsen weniger hoch waren, in mächtigen Strahlen schäumend in das Meer; von den höchsten Höhen aber schwebten auf eine wunderbare Weise silberweiße, gebogene Fäden in die Luft hinein. Es waren Wasserstrahlen, die im Fallen sich zersplitterten und verdunsteten. Verwunderung erregte diese gewaltige Natur, dann Erstaunen, zuletzt aber Entsetzen, und selbst Flinthough schien die Freunde zu bedauern, die sich in dem gähenden Grabe der riesenhaft auflaffenden Erde begraben ließen. Doch als

sie tiefer hereinkamen, sahen sie erweiterte Thäler, Bauernhäuser lagen zerstreut auf fruchtbaren Ebenen, die Berge rundeten sich milder gegen diese grünen Matten herunter, sie prangten mit Aeckern, deren reife Aehren wellenförmig wogten, schöne Bäume, bald Nadel-, bald Laubhölzer, bildeten Gruppen und ragten bis zu den Bergen hinauf, Flüsse rieselten durch die Ebenen und ergossen sich rauschend in den Meerbusen, und diese von den Bergen beschützten, engen, friedlichen Thäler hatten etwas so Einladendes, so Heimathliches, daß man gern die wilde, aber zugleich mild schützende Umgebung vergaß. So verflossen Stunden, als man einige Häuser erreichte und unter diesen einen Gasthof. Die Gesellschaft stieg an's Land, um hier das Gepäck abzuwarten und mit einem gemietheten, größern Boote die fernere Reise nach Thorsteins Besitzung fortzusetzen. Mit einem eigenen Gefühle betraten sie das feste Land. Noch schwankte Alles unter ihren Füßen, und von einem sonderbaren Schwindel befallen, mußten sich die Frauen führen lassen. Die Häuser, mit wenigen kleinen Fenstern, düster, unreinlich, fielen ihnen auf, und mit inniger Beklemmung dachten sie sich, daß diese wunderliche, nur Stellenweise anziehende, im Ganzen so abstoßende Gegend eine Zeitlang ihr Aufenthalt sein sollte. Nur der Lord und die Lady ergöhten sich un-

befangen an dieser mächtigen Natur. Sie waren zu neugierig, um gleich in den Gasthof zu treten. Den Bedienten ward es aufgetragen, für ihre Bequemlichkeit, den Freunden, für eine Mahlzeit zu sorgen. Der Engländer vergißt nicht leicht, was zur Bequemlichkeit gehört. Ein Norweger, der lange in England gelebt hatte, gehörte zu ihrer Dienerschaft und war der Dolmetscher. Dieser fand bald einen müßigen Menschen, von schlottrigem Gange, halb berauscht, unreinlich in einen braunen Frack gekleidet, der ihm weit und widerwärtig um die Beine flatterte. Mit diesem bestiegen sie die nächsten Berge, blickten in die dunkeln Rauchhütten hinein und wanderten in die Schluchten, während die Uebrigen sich dem Gasthose näherten.

Zwischen neugierigen Einwohnern erreichten sie den Hof und traten hinein. Ein stattlicher Bauer in einer weißen, feinen Jacke von Wadmel (einheimischem Tuch) saß dort, der Wirth und die Wirthin kamen ihnen entgegen. Eine Mahlzeit ward bestellt, und die Gesellschaft ließ sich auf den reinlichen Bänken hinter dem hell polirten, hölzernen Tische nieder. Kaum saßen sie, als zwei elegant gekleidete Herren, die man sogleich als Engländer erkannte, hereintraten, stillschweigend, ja, mürrisch, ohne um sich zu blicken, quere durch die Gaststube schritten und durch eine andere Thür verschwanden.

Hinter ihnen trug ein zierlich, ja, prächtig gekleideter Bedienter einen schönen Mahagonykasten, mit Messing beschlagen, und über dem Arme eine Menge Schnüre. Er folgte seinen Herren, und die Gesellschaft war nicht wenig begierig zu erfahren, was jene wohl in eine so entlegene Gegend geführt habe. Flinthouh hatte indessen den Bauer angerebet und fand einen freundlichen, etwas gesprächigen Mann, dessen verständige Miene anzog, dessen Antworten durch eine gewisse zierliche Leichtigkeit der Sprache, wie man sie bei Bauern selten findet, besonders auffielen; und war ihm diese Entdeckung angenehm, so wurde seine Freude noch gesteigert, als Ingier auf den Bauer zutrat. Ei, Aage Nuth, sagte er, finde ich Dich hier? Und was führt Dich hierher, da Du doch selten Deine schöne Heimat zu verlassen pflegst? Der Vater, antwortete der Bauer, hatte ein Geschäft in Bergen, und ich komme von da zurück. Aber Du, der Du mich so freundlich begrüßt hast, fuhr er fort und bot Flinthouh die Hand, bist gewiß der liebe Gast, der so lange erwartet wird? Ist Dein Name nicht Flinthouh? Er blickte ihm dabei so heiter, so unbefangen in's Auge, daß der freudig überraschte Flinthouh ihn anfaßte und ihn hat, sich in ihrer Mitte niederzulassen. Wir alle sind Gäste dessen, den Du Vater genannt hast, sagte er, und werden

uns freuen, seine Freunde kennen zu lernen. Ohne verlegen zu erscheinen, erhob sich der Bauer, schritt vertraulich auf die Frauen zu, reichte ihnen freundlich die Hand und setzte sich mit einem sichern Anstande zwischen Julie und Nanni, wo ihm Flinthouh einen Platz anwies. Wie bedauere ich, sagte Julie, daß ich der Sprache unkundig bin, daß diese Unkunde eine unwillkommene Scheidewand zwischen uns und einem Manne bildet, dessen offenes, freimüthiges Auftreten sogleich Vertrauen erregt. Liebe Frau, erwiderte der Bauer, indem er, zum Erstaunen Aller, in deutscher Sprache antwortete, und ich freue mich, daß der Vater, mit welchem ich zwölf glückliche Jahre verlebt habe, mich in den Stand gesetzt hat, mit seinen theuern Freunden zu reden. Julie und Gerhard, die sich so unvermuthet in ihrer Sprache von einem norwegischen Bauern angerebet sahen, hießen ihn nun doppelt willkommen, und bald ward das Gespräch sehr lebhaft. Ingier, der bis dahin geflissentlich allen Fragen nach der Lage der Freunde ausgewichen war, suchte auch jetzt den Strom der Fragen und die Neigung seines Freundes, sich breit über die Einrichtung der Kolonie auszulassen, auf einen andern Gegenstand zu lenken. Alle sahen ein, daß er es auf eine Ueberraschung anlegte, daß er Thorstein die Freude gönnen wollte, seine Gäste mit seiner Schöp-

fung bekannt zu machen; sie bewunderten den zarten Sinn, der in dieser Entfagung sich aussprach, und unterstüßten seine Bemühung. Als daher Ingier die Rede auf die Engländer, die eben mit so hochmüthiger Verschlossenheit die Gaststube durchschritten hatten, hinlenkte, zeigten auch die Männer und Frauen eine große Begierde, etwas Näheres von ihnen zu erfahren, und auch dem guten Lage Nuth schien die Aufforderung sehr willkommen zu sein.

Es sind, sagte er, junge, vornehme und reiche Engländer, die hierher nach Norwegen gekommen sind, um — zu fischen. Es soll jetzt Mode sein, seit die Fuchsjagd immer seltener und schwieriger wird. Sie führen die schönsten Schnüre, die künstlichsten Angeln, kunstreich verfertigte Fliegen, allerlei Gewürm in zierlichen Kisten mit sich, und man muß gestehen, daß sie, wie durch Zauberei, Fische in großer Menge zu fangen wissen, wo unsere Bauern kaum ein paar finden. Sie sind von Bergen gekommen, halten sich seit einigen Tagen hier auf, haben schon weite Reisen in die fernen Thäler und selbst in die höheren Gebirge gemacht, und wenn wir ihr Geschick bewundern müssen, so haben sie uns doch zugleich gezeigt, wie wenig sie es verstehen, mit dem norwegischen Bauer umzugehen. Sie sollten wissen, daß er sich durch hochmüthigen Reichthum nicht

einschüchtern läßt. Hier unten am Meeresufer taugt das Volk freilich nicht viel, wenigstens nicht allenthalben, und hier haben sie einen elenden Menschen gefunden, der früher englischer Matrose war, jetzt einen Hausfirer zwischen Bergen und diesen Gegenden abgiebt, einen Säufer, der selten nüchtern ist, und der sich jetzt auch, wie ich sehe, bei der fremden englischen Herrschaft, die mit Euch gekommen ist, eingeschlichen hat. Vor ein paar Tagen stiegen sie in den höchsten Gebirgsgegenden bis nach Burgund hinauf, um in den dortigen Gebirgsseen und Flüssen zu fischen. Sie fanden da Wohnungen der Bauern und traten in das Haus des reichsten hinein. Von diesem wurden sie freundlich empfangen, und als sie stolz und fast ohne den Gruß zu erwiedern, in das gastfreie Haus traten, entschuldigten Mann und Frau die Fremden, die die Sprache nicht kannten, um so mehr, als der Führer ihnen berichtete von dem Stande, dem Vaterlande und der Absicht der Reisenden. Als sie aber die schöne, frische Butter, die Milch, das Wildpret, was man ihnen vorsetzte, vornehm und verdrießlich zurückstießen, verfinsterte sich schon das Gesicht des Wirths, die Frau blickte die hochmüthigen Fremden unwillig an, und der Mann ging aus dem Hause hinaus. Jetzt forderten sie, durch ihren Dollmetscher, einen Begleiter, um sie nach den benach-

barten Seen und Flüssen zu führen. Der beleidigte Bauer wollte sich rächen, er besorgte einen Führer, trug diesem auf, die Fremden auf schwierigen Wegen nach Seen zu bringen, in welchen sie immer vergebens zu fischen suchen sollten, und freute sich zum Voraus, wie er die Stolzen erschöpft, ermüdet und mit leeren Händen wiederkehren sehen würde. Aber er hatte sich getäuscht. Nach einer unglaublich kurzen Abwesenheit erschienen sie wieder, und alle Körbe, die sie mitgenommen hatten, waren gefüllt. Sie traten, als wenn dieses seltsame Glück, welches den Bergbewohnern fast wie ein Zauber vorkam und den Verdruss des beleidigten Bauern nicht wenig steigerte, gar keinen Eindruck auf sie machte, stillschweigend und mürrisch in das Haus hinein, warfen sich, kaum grüßend, auf die Bänke, und der Führer suchte nun den Bauern begreiflich zu machen, wie sie durch mancherlei künstliche Verbesserungen das Fischen mit Angeln bis zu einem unglaublich hohen Grade der Vollkommenheit gebracht hätten. Aber der Bauer, der freilich aufmerksam zuhörte, ward dadurch keinesweges veröhnt, und sein Zorn sollte bald den höchsten Grad erreichen. Die Engländer suchten sorgfältig die größten und schönsten Fische heraus, so viel etwa, wie zu einer Mahlzeit hinreichte, riefen den Führer und befahlen ihm, dem Wirthe die übrigen Fi-

sche zu schenken. Dieser richtete seinen Auftrag aus, während die Herren mit halb mitleidigem, halb höh-nendem Lächeln den Bauer betrachteten. Dieser aber erblaßte vor Wuth, und als die Fremden sich nun ver-ächtlich umkehrten, um das Haus zu verlassen, vertrat er ihnen den Weg. Sie stuzten. Deute den Herren an, rief der zornige Bauer, daß ich ihnen etwas zu sagen habe, daß sie keinen freien Norweger so nichts-würdig behandeln dürfen, wenn er ihnen, ermüdet und erschöpft, mit Freundlichkeit Haus und Labung bietet. Gott sei Dir gnädig, wenn Du ihnen nicht Alles sagst, was ich Dir auftrage. Der große, starke, zornige Mann flößte den Herren Achtung ein. Sie blieben, etwas verdutzt zwar, doch wie es schien, furchtlos stehen. Der Wirth rief einen Burschen, trug ihm etwas auf und bewachte stillschweigend die Thür, während der Führer die Rede übersetzte. So verging eine ziem-lich lange Zeit, da hörte man viele Stimmen, und die Stube füllte sich mit Männern und Frauen. Der Bauer zeigte ihnen den großen Vorrath von Fischen und sprach: Diese Herren sind hochmüthig und mürrisch in mein Haus getreten, als ich sie, wie einem Norweger gebührt, freundlich empfing; sie haben ver-ächtlich die Labung zurückgestoßen, die ich ihnen anbot, und unsere Gastfreiheit durch höhnennden Stolz be-

schimpft. Sie besitzen eine Kunst, die uns sehr wichtig sein würde. Sie haben es verstanden, aus Seen und Flüssen, die uns nichts lieferten, diesen reichen Schatz zu haben. Wären sie Menschen, wie sie nur gefühllose Thoren sind, sie wären hergekommen, uns eine Kunst zu lehren, die uns wichtiger ist, als sie ihnen jemals sein kann. Aber so eckelt sie das leere Leben in der Aepfigkeit an, und sie suchen in unsern Gebirgen nur einen neuen Reiz für ihre schon überreizten Sinne. Sie wollen jene Kunst als eine eitle Lust für sich behalten und werfen uns nun, als wären wir Bettler, die gewonnene Beute als ein Almosen hin. Ich finde mich durch dieses Geschenk beleidigt und würde lieber hungern, als es berühren. Unter Euch sind aber arme Leute, Viele, denen ein solcher Schatz angenehm sein mag, Viele, die wohl kaum satt geworden sind an diesem Tage. Wollt Ihr das Geschenk der hochmüthigen Männer annehmen? — Viele Augen blickten verlangend nach dem schönen Schatze, der ihnen so unvermuthet geboten wurde. Aber der Unwille der Menge war zu laut. Kein Norweger rührt diese Fische an! riefen die Ältesten, ja, die Ärmsten, und die Schwankenden wagten nicht ihren Wunsch zu äußern. Erkläre den Herren, was hier vorgeht, sagte mit geketzter Miene und nun schon ruhiger der Wirth. Die Eng-

länder sahen nicht ohne Sorge die Stube sich füllen, blieben aber noch immer mit stolzer und ruhiger Haltung stehen, während der Bauer sprach; sie horchten aufmerksam, als der Führer den Inhalt der Rede übersetzte. Jetzt befahl der Bauer einigen Burschen, die Körbe aufzuheben und dahin zu tragen, wohin er sie führen würde. Die ganze Gesellschaft folgte, und die Engländer, die keine Gewaltthat mehr fürchteten, gingen neugierig hinterher. Der Wirth führte sie alle nach einem nahen See, und hier wurden die Fische zum Erstaunen der Fremden hineingeworfen. Als dieses geschehen war, trennten sich Alle. Keiner sah sich nach den Fremden um, der Wirth eilte nach seinem Hause, verriegelte die Thür, und als die Engländer hinein wollten, reichte er dem Führer Alles, was sie zurückgelassen, zum Fenster heraus. Sie dankten Gott, daß sie so unangestastet fort kamen, und werden schon gelernt haben, wie man die Norweger behandeln soll.

Dieses Benehmen zeigt eine große Naturwahrheit, und der Mensch, der nicht ganz in Knechtschaft versunken ist, wird ohne allen Zweifel immer so handeln, meinte Gerhard, und Alle ergöckten sich an der Strafe der abgewiesenen Gentlemen.

Kurz darauf kam der Lord mit seiner Gemahlin von der Wanderung zurück, und eben, als sie herein-

traten, eröffnete sich die gegenüber stehende Thür, und die Engländer entdeckten den Lord und die Lady. Sie schienen im höchsten Grade erstaunt, und man erkannte sich wechselseitig. Nach einer kurzen Begrüßung fing ein ruhiges Gespräch an; die Engländer, die jetzt mit höflichem Anstande die übrige Gesellschaft begrüßten, entfernten sich, und der Lord gesellte sich zu seinen Mitreisenden. Die frugale Mahlzeit ward aufgetragen und verzehret. Es war natürlich, daß das Gespräch auf die Landsleute des Lords fiel, und Flinthouh suchte, auf eine schonende Weise, auf das Anstößige in ihrem Benehmen aufmerksam zu machen. Der Lord schien besorgt, ängstlich, und da er aus Flinthouhs Rede auf ein bestimmtes, unangenehmes Ereigniß schließen mußte, ruhte er nicht, bis Flinthouh Alles wiederholt hatte. Die Lady erröthete, der Lord war, gegen seine Gewohnheit, verlegen. In dieser Geschichte, sagte er, erscheinen freilich meine jungen Landsleute, die ich kenne und sonst zu schätzen Grund habe, weder verständig, noch liebenswürdig; aber schließen Sie aus einer solchen einzelnen Begebenheit nicht auf die Gesinnung des ganzen Volks. Der Engländer darf wohl mit einigem Stolze den wohlthätigen Sinn, der in seinem Vaterlande herrscht, erwähnen. Oft wird dieser eine wahre Leidenschaft. Denken Sie an unsre vielen Vereine, an

die bedeutenden Opfer, die so Viele bringen, an den hülfreichen Sinn, der keinesweges auf das Vaterland beschränkt ist, an unsern Howard, unsern Wilberforce und viele Andere. Diese Gentlemen mit ihren oft bizarren Belustigungen erscheinen freilich nicht selten fast als Karikaturen; aber selbst diese würden wir mehr entschuldigt finden, wenn wir dasjenige, was zu ihrer ursprünglichen Natur gehört, wie billig, berücksichtigten.

Der Engländer mag nicht ungeschickt erscheinen. Ich will es nicht loben, aber es gehört zu seiner Natur. Das Gefühl einer Ungeschicklichkeit, welches Andere verlegen macht, scheucht ihn in sich zurück, ja, erbittert ihn. Glauben Sie mir, lieben Freunde, hätten diese Männer sich mit den Bauern verständigen können, sie würden ihren Stolz, wie ihre Gastfreundschaft geschäft haben; hätten sie durch Vertrauen ihre Lage kennen gelernt, sie würden hülfreich, mittheilend erscheinen sein. So standen zwei stark in sich abgeschlossene Naturen, ohne ein Mittel der wechselseitigen Verständigung, starr und eben daher feindselig einander gegenüber, und eben dieselben Eigenschaften, die unter glücklichen Verhältnissen das schönste Vertrauen erzeugt hätten, mußten jetzt das unglückliche Mißverständniß steigern. Und dann, meine theuersten Freunde, vergessen Sie nicht das unreine Organ, welches hier als das

vermittelnde erschien. Ich habe in den wenigen Augenblicken, die ich mit diesem Führer zubrachte, ihn ganz durchschaut und sah in der That noch nie einen Menschen, der so unbefangen seine eigene Verworfenheit entdeckte. —

Während dieser Zeit war die Mahlzeit beendigt, die Nage Ruth, seinen Platz zwischen den Damen mit freiem Anstande behauptend, mit genoss. Man mußte dem Lord zugestehen, daß Manches aus seinem Gesichtspunkte sich milder beurtheilen lasse, obgleich die bizarre Verbildung, die diese Menschen nach einer fernen Gegend getrieben, wie zu einer Lustparthie, die sie mit mürrischer Miene, in starrer Einsamkeit, alle Umgebung verachtend, genossen, keine liebenswürdige Seite der Bildung beweise. Der Lord hatte deutsch gesprochen. Er und seine Frau hatten sich lange in Deutschland aufgehalten und äußerten sich mit Leichtigkeit in dieser Sprache, und die Gesellschaft hatte sie gewählt, um nicht Ungier und Nage von der Unterhaltung auszuschließen. Beide äußerten ihre Meinungen und Gesinnungen auf die unbefangenste Weise; dem Erstern hatte sein Geschick, seine Kühnheit, die wichtigen Dienste, die er geleistet, ein entschiedenes Recht dazu erworben, auf welches ohnehin seine Bildung Anspruch machen konnte. Auch erschien er in Tracht, wie in Be-

tragen ganz als ein Mann der feinern Gesellschaft. Auffallender war es dem englischen Aristokraten, der bei allen seinen Erfahrungen doch Ansichten, die ihm durch Erziehung und Leben eingepflanzt waren, nicht ganz zu entsagen vermochte, sich in der Gesellschaft eines Bauern zu finden; aber er ertrug mit ruhigem Anstande, was die Gesinnung einer Gesellschaft, die er ehrte, herbeigeführt hatte. Doch seltsam überrascht, fast verlegen erschien er, als Nage, auf welchen Alles, was er zum Lobe der Engländer, zur Erklärung und Entschuldigung des Betragens seiner Landsleute gesagt hatte, einen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben schien, sich erhob, mit freimüthiger Gradheit auf ihn zuging, ihm unbefangen in's Auge sah und ihn ansprach. Mylord, sagte er, was Du da gesprochen hast, ist wahr; die Engländer sind ein stolzes Volk, weil sie frei sind und mächtig, weil sie das Meer beherrschen und die Natur überwunden haben, wie kein anderes Volk. Auch wir sind stolz und haben doch so viele Gründe nicht, wie sie. So sind harte Keile zusammengestoßen. Wenn ich etwas erzählt habe, was Deine Landsleute in einem nicht ganz vortheilhaften Lichte zeigt, mußt Du mir es verzeihen; und das darf ich Dir doch nicht verhehlen, daß der ruhige Troß, der keine Spur von Furcht aufkommen ließ, selbst als die unzufriedenen Gebirgsbe-

wohner sie drohend umgaben, dem Norweger, der einen solchen Muth zu schätzen weiß, Achtung einflößte. — Der Lord zeigte, als er zu sprechen anfing, einige Unsicherheit; aber die zuversichtliche Weise, die so entschieden aus der reinen Natur entsprang, die sich so ganz unschuldig, ja, kindlich, ohne allen prahlerischen Uebermuth zeigte, überwand ihn, und als der Bauer schloß, reichte er ihm, der hier herrschenden Sitte gemäß, die Hand, duldete er, daß sie derb geschüttelt wurde, und antwortete: Ich freue mich, daß ich die Bekanntschaft eines so braven Norwegers gemacht habe, daß es mir gelungen ist, das Benehmen meiner Landsleute zu entschuldigen. Der stolze Engländer muß die Aeußerungen, die Urtheile des beleidigten Stolzes zu ertragen wissen. — Die ganze Gesellschaft war in einer eigenen, fast gerührten Stimmung. Obgleich alle Aeußerungen des Gesprächs mehr eine ruhige Betrachtung, als einen Streit verriethen, schien doch ein Jeder zu fühlen, daß in dem Tadel der Engländer für den edeln Lord etwas Berlegendes lag, und die würdige Weise, mit welcher dieser scheinbar kalte, immer ruhige und klare Mann erschien, machte einen tiefen Eindruck, so daß Flint-hough besonders sich fast beschämt fühlte.

Die Bedienten und Harald waren mit dem Gepäck angekommen. Man hatte zwei Böte gefunden,

und die Gesellschaft sollte das eine, die Bedienten das zweite einnehmen. Noch immer hatte man stillschweigend angenommen, daß der Lord und die Lady die Uebrigen nach Naesro begleiten würden, aber jetzt trat der Lord hervor. Nach Allem, was wir vernommen haben, sagte er, wird die Lady, wie ich, keinen größern Wunsch haben, als den herrlichen Mann kennen zu lernen, dessen Nähe sich so bedeutend ankündigt. Wir ersuchen, uns anzumelden, und hoffen durch Ihre Empfehlungen uns einen gütigen Empfang vorzubereiten. Wir alle, sagte Flint-hough, hofften, daß Sie, Mylord, uns begleiten würden. Erlauben Sie, unterbrach ihn der Lord, daß ich einige Tage in den hiesigen Gegenden mit meinen Landsleuten zubringe. Aber diese dürfen das Land nicht verlassen, ohne Männern und Frauen, die ich so hochhalte, näher getreten zu sein; ich darf behaupten, daß diese Gentlemen, die bei ihrer ersten Erscheinung sich etwas schroff gezeigt haben, bei einer nähern Bekanntschaft gewinnen werden, und ich wage es, diese meine Begleiter in einen Kreis einzuführen, der ihnen, wie mir, Bewunderung ab-zwingen wird. In einigen Tagen dürfen Sie unsere Ankunft erwarten.

Sie fühlten das Zarte in diesen Aeußerungen. Der Lord fand sich verpflichtet, sich an junge Landsleute

anzuschließen, die leicht in gefährliche, wenigstens unangenehme Verhältnisse verwickelt werden könnten, und dann leuchtete die Absicht deutlich durch, den ersten Augenblick der Zusammenkunft vertrauter Freunde nach einer so langen Abwesenheit nicht zu stören. Sie ehrten stillschweigend diese Gesinnung; aber Ingier und Lage unterließen nicht, auf die lebhafteste Weise zu äußern, wie glücklich sich Thorstein schätzen würde, den edeln Lerb, die Lady und ihre Begleiter in seinem Hause zu haben.

Die lange Reise, die Unterhaltungen in den einsamen Stunden, Nannis vertraute Bekanntschaft mit Antonie Burow, die Mittheilung bedeutender Lebenserfahrungen, die Uebereinstimmung der Gesinnungen, endlich die gemeinschaftliche Gefahr vor Kurzem, hatten eine innige Freundschaft zwischen den Frauen erzeugt; sie schienen sich seit langen Jahren gekannt zu haben, und Nanni und Julie, obgleich sie in wenigen Tagen die Lady wieder zu sehen hofften, trennten sich mit Nüchternung von dieser.

Es ist ein trefflicher Mann, dieser Lord, und ein ächter Engländer im edelsten Sinne des Wortes, sagte Gerhard, als das Boot zwischen den hohen Felsen schnell fortglitt. Das ist er, erwiderte Finthougen, und Sie werden ihn noch höher schätzen, wenn Sie erfahren, was er meinen theuersten jüngern Freunden und da-

durch mir gewesen ist. Seine beständige Gegenwart verhinderte diese Mittheilung bis jetzt. Finthougen erzählte nun Burows und Julius Begebenheiten, und mit welcher edeln Selbstaufopferung der Lord für Beide thätig gewesen war, und so, unter freundlichen Gesprächen, durchschnitt das Boot schnell den Meerbusen. Die Gegend behielt das nämliche Aussehen, Thäler wechselten auf beiden Seiten mit riesenhaften Felsen. Der Abend näherte sich, man durchschnitt einen großen Arm des Meerbusens, der gegen Norden zwischen den Gebirgen hereinlief; dann kurz darauf einen zweiten, der gegen Süden sich eröffnete. Ingier und Lage sahen nach der Sonne und schienen unruhig, denn obgleich der Tag nie in der Jahreszeit, die jetzt herrschte, verschwindet, so verbirgt sich doch die Sonne früh hinter den hohen Felsen, und ein nächtlicher Schatten wirft sich von den finstern Wänden auf die Wasserfläche. Jetzt griffen Beide nach den Rudern, um die am meisten Ermatteten abzulösen, und den mächtigen Ruderschlägen folgend, flog das Boot mit großer Eile über die Wellen. Ingier und Lage hatten sich nicht über die Entfernung der Gegend, welche die Reisenden suchten, geäußert. Sie wichen absichtlich einer jeden Frage aus, aber ihr Benehmen ließ die Nähe wohl ahnen. In gespannter Erwartung blickten jene um sich; aber

nichts ließ eine heitere Umgebung, wie sie sie erwarteten, vermuthen. Die Riesenfelsen preßten sich von beiden Seiten enger, drohender, düsterer zusammen, selbst die Thäler verschwanden und hatten, wo sie erschienen, ein trauriges, ödes Ansehen. Einzelne schmutzige Rauchhütten lagen am Ufer, wo Schluchten mündeten, die auf kleinen Flecken einen dürftigen Graswuchs zeigten; verkrüppeltes Gebüsch von Birken und Tannen bedeckte die niedrigsten Theile des Gebirges, und nun sprang, starr, scharf und finster ein furchtbar hohes Vorgebirge in den Meerbusen herein, und zwang das Boot, das bis jetzt östlich gerudert war, sich gegen Süden zu wenden. Fast mit zurück gepreßtem Athem sahen die Reisenden diese kahle, starre, öde Gegend an. Das Boot hatte die äußerste Spitze erreicht und umschiffte sie.

Da trat, wie durch einen plötzlichen Zauberschlag, eine ganz andere Gegend hervor. Es war schon ziemlich spät am Abend, aber kein Wind rührte sich. Man hatte den Tag über viel von der Hitze gelitten. Jetzt herrschte eine anmuthige Kühle. Vor ihnen lag eine mächtige Ebene, einige Meilen breit. Das hohe Vorgebirge, auf der Spitze mit Schnee bedeckt, schloß sie gegen Westen ein; fern im Osten sah man ein ähnliches sich schroff erheben, welches, eben weil es in einiger Entfernung erschien, weil es ganz überschaut wer-

den konnte, um so riesenhafter erschien. Es erhob sich mehr allmählig, erreichte aber in weiter, nebliger Ferne die nämliche Höhe. Ein Schneekranz umgab die Ebene, wie ein graues Haupt. Aber hier eröffnete sich eine Fülle, ein Reichthum des Lebens, der durch den großen Gegensatz fast betäubend wirkte. Dicht hinter der Spitze des Vorgebirges erblickten sie eine Terrasse, prangend mit einer unzähligen Menge südlischer Gewächse. Drangenbäume sah man, mit den goldenen Früchten beschwert, in mächtigen Gefäßen, Kirschbäume trugen ihre reifen Früchte, eine Anzahl von Blüten erfüllte alle Stufen der Terrasse, Georginen, Hortensien, hochstämmige Rosen, Jasmin, Tuberosen, Volkmannien, die baumartige Datura; alle Blumen in buntem Gemisch erfüllten, durch die Wärme des ruhigen Sommerabends hervorgehoben, die Luft mit einem starken, fast betäubenden Duft. Ein mächtiger Wald von Laubhölzern, Buchen, Birken, Eiern, in freundlichem Verein, erhob sich hinter der Terrasse, reichte bis an das Ufer, und von niedrigen Felsenspitzen neigten sich die Bäume über das Wasser und spiegelten sich in der ruhigen Fläche. Als man weiter ruderte, sah man, wie dieser Wald der Theil eines großen Parks war. An den meisten Stellen war der Wald noch durch schroffe Felsentwände über das Meer erhöht, wo diese aber fehl-

ten, waren mächtige Mauern aufgeführt, die jeden Zutritt verwehrten. Man ahnte, daß sie als Schutz gegen feindliche Anfälle dienen sollten. Fruchtbare Felder wechselten überall mit lieblichen Gärten und Waldungen, drängten sich allenthalben von den Felsen in die lustige Ebene hinein. Flüsse rauschten durch Wiesen und Felder. Ein mächtiges, weißes Gebäude mit dunkelblauen Dachziegeln, die in den letzten Strahlen der Sonne glänzten, erhob sich auf einer Anhöhe, einfach, aber höchst anmuthig. Die großen Fenster, die Thür, zu welcher breite Stufen führten, waren in dem wohlthuenden Verhältniß gebaut, das einer bloßen Wand ein bedeutenderes Aussehen giebt, als alle bunten Manieren der Baukunst. Durch die Größe und erhabene Einfachheit erschien das Gebäude im hohen Grade vornehm und gewaltig. Zwei ähnliche Häuser, nicht so groß, lagen in einiger Entfernung, und mitten in der Ebene erblickte man ein sehr großes, freundliches Gebäude, höchst einfach, mit einem Thurm. Eben schlug die Uhr acht, und die Glocke läutete heilklingend und freundlich in das Thal hinein. Aber am meisten überraschten die Bauerhäuser. Sie waren wie die der Schweizer gebaut, aber in zierlichem Verhältniß, wie man sie nur zu sehen pflegt, wenn ein reicher Mann sich eine Schweizer-Villa baut. Die flachen Dächer

ragten weit über die Wände hervor, die Fenster waren hell, die Scheiben groß, alle Häuser frisch und lustig angestrichen, und eine Fülle von Blumen zierte die kleinen Vorhöfe. An jedes grenzte ein Fruchtgarten, und Reinlichkeit und stille Anmuth schienen, wie heitere Genien, in der ganzen Ebene zu herrschen. Das Boot näherte sich jetzt dem Ufer, und die entzückten Reisenden konnten sich kaum fassen, als sie im hohen Norden sich in eine solche Umgebung so plötzlich, so ohne allen Uebergang versetzt sahen. Es schien ihnen noch immer ein Traum, ein unwahrscheinliches Märchen zu sein. Jetzt waren sie nicht wenig verwundert, als sie hier ein großes, mächtiges Dampfboot entdeckten; die finstere Feueresse ragte zwischen den drei kurzen Masten hervor; aber Kanonen, die von dem Verdeck drohend ihre Mündung sehen ließen, bewaffnete Männer, die sich auf dem Schiffe zeigten, schienen ihnen wiederum die Zeichen feindlicher Angriffe zu sein, denen dieses dem ruhigen Frieden, dem von der Welt abgetrennten, heimlichen und stillen Genuße geweihte Leben ausgesetzt sei. Ihr Boot legte jetzt an. Am Ufer waren viele Menschen versammelt; zwei Herren und einige Damen drängten sich durch, die Aussteigenden zu empfangen. Man ahnte die Gegenwart der Freunde. Aber viele Jahre waren verflossen, seit sie sich gesehen

hatten. Sie betrachteten sich wechselseitig aufmerksam, um die geliebten Züge wieder zu erkennen, sie nannten sich, sie stürzten sich in die Arme, und die heilige, seltsame Verwirrung des Wiedersehens nach so vielen Jahren nahm die Glücklichen in ihre grundlose Tiefe auf. Wer kann sie schildern! Wechselseitig in sich versunken, ergriffen von der unermesslichen Fülle der Genüsse, die in langer Zeit sich entwickeln sollten, aber jetzt, wie in einen Moment zusammengedrückt, sich ihnen entgegen drängten, merkten sie nicht den lauten Jubel der Menge, sahen sie nicht die stillen Thränen der Freude, welche anhängliche Liebe vergoß, erblickten sie nicht die munteren Kinder, die reizenden, schon erwachsenen Töchter, die sie gerührt begleiteten. Es war Asbiöden Thorstein mit Klara und Adolf Rossing mit Elise, beide von ihren Kindern begleitet, die, harrend am Ufer, die Reisenden empfingen.

Nichts Neues gehört? rief ein schwarzhaariger Mann, der in eine Gaststube in Bergen hereinstürzte. Die Oberlippe schlotterte reichlich über die untere, die großen Augen waren wie mit Nebel überzogen, jetzt wie von etwas Ungewöhnlichem bewegt. Der Aufwärt-

ter brachte ihm unaufgefordert ein großes Glas Rum. Nichts Neues? fragte er, indem er das Glas in einem Zuge ausleerte, und wandte sich an einen langen, dünnen, ältlichen Herrn, der seinen Stock gegen die Zähne stämmte und lange stillschweigend dasaß. Ich wüßte nichts, antwortete dieser langsam und bedächtig. Da kann ich etwas erzählen, fuhr jener fort. Siewers aus Hamburg ist hier. Wer? riefen viele Stimmen zugleich, der reiche Siewers? Er selbst hier? Wie ich Euch sage, antwortete jener; gestern mit der guten Hoffnung angekommen und gleich bei Thaulow abgestiegen, und als spürte das verdammte Dampfboot es schon, gleich ist es auch da, hat sich richtig neben der guten Hoffnung gelagert. Hm! Hm! sagte der lange, hagere Mann. Und dann, meine Herren, fuhr der Schwarzhaarige fort, mit Apel in Mandal ist es aus, rein aus, ich versichere es Euch. Indem er dieses sagte, fixirte er einen großen jungen Kaufmann, dessen elegantes Aussehen gegen das etwas vernachlässigte der Uebrigen abstach. Dieser schien einen Augenblick verwirrt, faßte sich aber gleich wieder. Der Hagere fragte mit großer Ruhe: Woher wissen Sie das? Woher? war die Antwort. Seine Wechsel von Fröhlich in Christiania, von Meyer in Kopenhagen, von Krohn hier mit Protest zurückgesandt, ist das nicht genug? Er ging

nun auf den jungen eleganten Kaufmann zu, neigte sich freundlich gegen ihn und sprach flüsternd zu ihm: Ich wünschte ein paar Worte mit Ihnen zu sprechen, Herr Windgaard. Der junge Mann stand schnell auf, und sie zogen sich in eine Ecke zurück. Sie wissen, Herr Windgaard, sagte der Schwarzhaarige, ich habe von Ihnen ein Papier in Händen. Jetzt, in diesem Augenblicke ist es mir wichtig. Ich darf Ihnen das Papier doch zustellen? — Ei freilich, antwortete der junge Mann und suchte seine Verlegenheit zu verbergen, ei freilich, wenn Sie befehlen. Also ich schicke, fuhr jener fort, heute? Nicht wahr? Sagten Sie nicht, heute? Wie Sie wollen, antwortete der Elegante. Der stille, hagere Mann schien das Gespräch dieser beiden Kaufleute genau beobachtet zu haben. Herr Blumt, rief er dem Schwarzhaarigen zu, ist Ihnen, Ihnen selbst schon ein protestirter Wechsel von Apel zu Gesicht gekommen? Mir? Mir nicht, antwortete der Schwarzhaarige verwirrt. Sie behaupten ja, daß hier welche wären, daß Krohn einen solchen Wechsel protestirt habe, fuhr der Hagere fort. Ja, Herr Ahlmann, entgegnete der Andere, ich habe es gehört, für gewiß gehört. Nun wohl, mein Herr, sagte der Hagere, und Sie, meine Herren, die hier versammelt sind, so hören Sie denn: wenn irgend ein Papier von

Apel hier ist oder erscheinen sollte, dann bringen Sie es mir, ich acceptire es. Er stand stillschweigend auf, winkte Windgaard und entfernte sich mit diesem.

Verdammt! rief Blumt, es ist nichts zu machen. Das Volk hängt zusammen wie die Kletten. Er wandte sich an einen dicken, runden Herrn, dessen Augen während der ganzen Zeit in unruhiger Bewegung gewesen waren, obgleich der Kopf völlig unbewegt blieb. Ich hoffe sicher, sagte er, den eleganten Windbeutel zu stürzen. Er kann das Papier nicht einlösen; aber ich wette, der alte Narr bezahlt. Der Alte! erwiderte der Dicke; mit dem fangen wir wohl auch einen Tanz an. Er blickte den Herrn Blumt schlau und geheimnißvoll an. Mit dem? antwortete Blumt erstaunt; nein, Freund, er ist Thaulows Vertrauter, dem können wir nichts anhaben. Hören Sie, erwiderte der Dicke und zog Blumt in eine entfernte Ecke. Blumt lächelte hoffnungsvoll. Es wird gehen, hörte man ihn sagen, indem er sich die Hände rieb.

Die Nachricht von der Ankunft des reichen Banquiers hatte eine allgemeine Bewegung hervorgebracht. Man sprach heftig, theilte sich in Gruppen; Einige entfernten sich, Andere kamen; das Gerücht, das war klar, hatte sich jetzt allgemein verbreitet, und eine Gesellschaft von vier Personen, die das Gespräch mit angehört hat-

te, blieb während der Zeit um einen eigenen Tisch sitzen und unterhielt sich unter Weintrinken sehr lebhaft. Sie hatten von dem Cours gesprochen, von den Preisen, von dem Binnenhandel, und die Nachricht, die eine so sichtbare Unruhe hervorbrachte, schien ihnen zwar auch nicht gleichgültig, aber doch ihre behagliche Ruhe nicht zu stören. Zwei waren Kaufleute, der Dritte aber, der vorzüglich sich auszeichnete, war ein alter Mann mit grauen Haaren, tief liegenden Augen, starken Runzeln, süßlich zusammengezogenen Lippen, die sich rundeten, daß der Mund sich spizig verlängerte. Durch eine angenommene Gutmütigkeit blickte die verborgene List hindurch, und während er sprach, schien er alle Anwesende zu betrachten, und sein lauerndes Gesicht bewies, daß er allenthalben hinhorchte. Er hatte in der That durch lange Uebung ein ganz außerordentliches Geschick erworben, so daß, während er in ein lebhaftes Gespräch verflochten war, dennoch nichts von Allem, was um ihn her gesprochen wurde, ihm entging. Sein Gehör hatte sich selbst in hohem Alter in außerordentlicher Schärfe erhalten, und so mäßig er auch zu leben pflegte, so viele Geschäfte er auch hatte, fand man ihn doch täglich in diesem am Hafen gelegenen Kaffehause, wo er Gelegenheit fand, das seltene Talent immer mehr auszubilden. Dieser Mann, der das

sechs und sechzigste Jahr schon erreicht hatte, war der Advokat Blehr, den wir schon aus der ersten Erzählung kennen. Neben ihm saß noch ein junger, blonder Mann, dessen Schönheit auffiel. Er schien etwa fünf und zwanzig Jahr alt. Das helle, blaue Auge blickte frei und freundlich einen Jeden an, und die feinen Züge schienen etwas geistig Bedeutendes zu versprechen. Sein hoher, schlanker, fester Bau erhöhte das Interesse, welches er einem Jeden beim ersten Anblick einflößte. Man mußte gestehen, daß er zu der übrigen Gesellschaft nur schlecht paßte.

Die Gespräche, nachdem sie sich über die nächsten Angelegenheiten erschöpft hatten, nahmen, wie das selbst unter den gewöhnlichen Menschen häufig der Fall ist, eine mehr allgemeine Wendung. Seht, Freunde, sagte der eine Kaufmann, auf diese Weise, wenn der Herr Thaulow und der Herr Thorstein so fortfahren, geht aller Handel zu Grunde. Nein, leben und leben lassen, das ist mein Grundsatz, und dabei bleibt es. Ei freilich, und zu leben haben; denn wozu ist die Kaufmannschaft? Um Geld zu verdienen. Das ist unsere Profession, das ist es ja alles, was wir gelernt haben. — Das ließe sich doch von einem jeden Gewerbe sagen, sogar von der Gelehrsamkeit, in sofern sie ihren Mann ernähren soll, meinte der Blonde, Sie müßten denn

etwa glauben, daß der Kaufmann mehr, als alle Andere, auf das bloße Geld angewiesen sei. Ja, antwortete der Kaufmann, das meine ich ja eben. Der Handwerker, nun, der hat doch auch seine Freude an dem, was er vor sich bringt; der Gelehrte vollends, der will, was weiß ich, ausrichten. Wir aber, was wollen wir? Den Gewinnst, das Geld! — Und wozu brauchen Sie das Geld? fragte der junge Mann. Wozu? Wir legen es an, wir erweitern unsere Spekulationen, wir gehen immer weiter, wir gewinnen immer mehr, erwiederte der Kaufmann. Und dann? unterbrach ihn fragend der Blonde. Je nun, mein Herr, antwortete der Kaufmann, Sie fragen verdammt naiv. Zum Leben, zum Genießen! Denn sehen Sie, Leben und Gesundheit ist Alles, was wir haben. Es scheint doch, mein Herr, verzeihen Sie, als wenn es mit Ihrem Glauben übel ausfähe, sprach der alte Advokat dazwischen. — Glauben? Was Glauben? fuhr unterbrechend der Kaufmann mit Heftigkeit fort; der Kaufmann darf nichts glauben; er muß sicher gehen, wo Einer schwankt, schnell sich zurückziehen, das ist die Hauptsache. Nein, mein lieber Freund, sagte der andere Kaufmann, da kann ich nun nicht Ihre Meinung theilen, denn auf Treu und Glauben beruht die ganze Kaufmannschaft. Ach, Sie verstehen mich nicht, erwiederte der erste.

Mich, wie es scheint, Sie alle beide nicht, schloß der Advokat.

Die Kaufleute blickten den Alten verwundert an, die Flasche war leer, das Gespräch war unterbrochen, und sie standen auf und entfernten sich. Der Advokat und der junge Mann blieben sitzen. Nun, sagte der Alte, indem er den Blondem heimlich aufmerksam be-  
 lauschte, was meinen Sie zu diesen Grundsätzen? Man kömmt, erwiederte der Blonde gleichgültig, auf diese Weise gewöhnlich gut durch die Welt. Ja, ja, sagte der Alte schnell, das sind Ansichten, die Hände und Füße haben. Und Sie theilen sie? Es wären auch Ihre Grundsätze? fragte der Jüngling mit un-  
 verholener Verwunderung. Ich, ich sollte sie theilen? antwortete, sich schnell fassend, der Alte; nein, mein junger Freund, gewiß nicht. Merkten Sie nicht, worauf meine an den einen Herrn gerichtete Bemerkung ging? Beide schienen mich nicht zu verstehen. Aber was habe ich gesagt? Die Ansichten haben Hände und Füße, sagte ich. Ja, jetzt begreife ich Ihren Irrthum. Sie können ja meine Sprache nicht kennen. Wenn man alt wird, gewöhnt man sich oft an eigene Ausdrücke, die wohl einen bestimmten Sinn haben, sie sind auf lange Erfahrungen gegründet, aber sie fallen auf. Hände und Füße haben diese Ansichten. Was

thut das Volk, wenn es nach solchen Grundsätzen lebt? Wie laufen und rennen und jagen sie, wo irgend ein Vortheil zu erhaschen ist! Wie brauchen sie die Füße! Und dann, wie schnell greifen sie zu! Wie brauchen sie die Hände! Wahrhaftig, Herr Thor, Hände und Füße haben solche Grundsätze. Aber Kopf? Herz? Ja, da fehlt es. Und wo das Herz fehlt und die Liebe, da ist Alles nichts werth. Nicht wahr, lieber Freund, so verstehen wir uns? — Vielleicht, antwortete Styrge Thor kalt. Vielleicht? sagte der Alte; nein gewiß, gewiß, Sie sind ein frommer, guter junger Mann, man kann es ja aus Ihren Augen lesen. Ich bin alt; lange kann ich nicht mehr leben, Kinder habe ich nicht. Da habe ich beschlossen, für die Armuth, für die Unterdrückten zu leben. Das ist ja eben mein Unglück; das können mir die Reichen, die Mächtigen, die immer mehr an sich reißen, nie verzeihen. — Der Mittag näherte sich, die Gaststube ward leer, aber der Advokat ließ eine neue Flasche kommen und schien jetzt erst sich recht vertraulich an den jungen Mann anzuschließen. Da ist, fuhr er jetzt fort, dieser Thorstein, ein Mann von einem ungeheuern Vermögen; er beherrscht Alles, Jedermann kriecht vor ihm, hofft Alles von seiner Zuneigung, fürchtet sein Mißfallen. Was könnte dieser Mann ausrichten, wie könnte er der Armuth aufhelfen,

fen, die armen Menschen, die sich's sauer werden lassen, das tägliche Brodt zu verdienen, unterstützen, Thränen der Witwen und Waisen trocknen! Aber wie braucht er seine unermesslichen Schätze? Es ist empörend, sage ich Ihnen. Da sind die armen Leute, die Waare von hier aus in das Innere von Sognefiord bringen. Viele Familien leben im Schweiß ihres Angesichts von diesem Gewerbe. Aus allen Gegenden, über das hohe, rauhe Gebirge, aus dem Innersten des Landes, aus Balder's und Gölbrandsdalen kommen die Bauern nach dem Fiord herunter. Da sah man oft ein geschäftiges Leben, einen fröhlichen Jahrmarkt, Alles war thätig, Jeder rührte sich auf seine Weise. Sie werden diese Gegend sehen. Welch' ein Jammer herrscht nun da, allenthalben Todesstille, nichts als Klagen, Familien bis zum Bettelstabe gebracht, und wer hat die traurige Verwandlung veranlaßt? Kein Anderer, als derjenige, der, wenn er nicht Schätze auf Schätze häufen wollte, den Handel, den er zerstört, den er mit schmutzigem Geiz an sich gerissen hat, recht hätte heben, viele Menschen hätte beglücken können. Er benützt die bedeutenden Handelsverbindungen, über welche er gebieten kann; er hat ein eigenes Dampfboot gebaut und schämt sich nicht, den kleinen Vortheil aus den Händen der armen Leute zu reißen, um sein unermess-

liches Vermögen bis in's Ungeheure zu vermehren. Keiner wagt es, gegen ihn aufzustehen; aber ich bin ein alter Mann, ich fürchte auf der Erde Niemanden, mich jammern die unglücklichen Familien, und ich habe es bis jetzt allein gewagt, gegen ihn aufzutreten. — In der That, sagte Styge, nach dem, was ich gehört habe, ist dieser Mann ein Fluch für die Gegend; alle Nachrichten, die mein Vater erhielt, stimmen darin überein, und eben deswegen hat er beschlossen, auf jede Weise sein väterliches Erbe gegen Erstattung der Kauffumme zurückzufordern, und Sie können überzeugt sein, daß Sie in ihm eine Stütze finden werden. Er liebt es, auf seinem Recht zu bestehen, er haßt die Unterdrückung, und er hat bedeutendere Kämpfe gewagt, als diejenigen, die er hier zu bestehen haben wird. — Das Recht, erwiederte Mehr, ist ganz auf seiner Seite, und ich mache mir eine Freude daraus, ihn mit Rath und That zu unterstützen. Wir können Ihren Vater, wie Sie sagen, bald hier erwarten? — In wenigen Wochen, sagte Styge. Er ist jetzt in Christiania und sandte mich her, um wo möglich es dahin zu bringen, daß er bei seiner Ankunft seine väterliche Wohnung unverzüglich in Besitz nehmen kann. Die nöthigen Akten und die Kauffumme hat er mir anvertraut und rechnet sehr auf Ihre Thätigkeit. Der jetzige Besitzer,

Herr Roffing, behauptet, daß das Gut wenigstens den dreifachen Werth habe; aber mein Vater, der unerschütterlich in der Behauptung seines Rechtes ist, hat mir den Auftrag gegeben, entschieden zu erklären, daß er sich zu keiner Art von Entschädigung verstehen würde. Und wenn, so lautet seine schriftliche Erklärung, das Gut einen zehnfach höhern Werth hat, so fordere ich es dennoch unbedingt gegen die Kauffumme zurück, wozu mich mein Adel berechtigt. — Schön! rief der Advokat, herrlich! Da werden die hochmüthigen Herren doch ein Mal erfahren, daß es ein Recht im Lande giebt, das mächtiger ist, als sie. Es war etwas in diesem Ausrufe, was dem jungen Mann auf eine widrige Weise auffiel; aber der Advokat, der es merkte, wußte ihn so künstlich mit Reden zu umstricken, daß der Eindruck bald verschwand. Ich habe Ihnen, lieber Herr Styge, sagte er, eine Wohnung verschafft, ich will hoffen, daß Sie zufrieden sind. Eigentliche Gasthöfe von Bedeutung finden Sie leider nicht in unserer Stadt; aber ich bitte, gebieten Sie zu jeder Stunde über mich. Ihr trefflicher Vater hat Sie mir so dringend empfohlen, daß ich mich verpflichtet finde, Ihnen eine jede freie Stunde zu schenken. Jetzt, hoffe ich, erzeigen Sie mir die Ehre, eine geringe Mahlzeit bei mir einzunehmen. Styge nahm